

Aus dem Inhalt

- 2 Entwidmungsgottesdienst in Gießen-Kleinlinden
- 3 Arbeitsgruppe „Rollen von Frauen in der SELK“
- 5 Estland: Tausende Teilnehmer beim Jugendtreffen von Taizé
- 7 Lutherhaus Wittenberg wird saniert
- 12 Römische Katholiken und Protestanten: gemeinsames Mahl gefeiert
- 14 Papst Franziskus rechnet mit Liturgie-Traditionalisten ab
- 15 Kommunion per Hand oder Mund, kniend oder im Stehen?
- 20 Sanctus in der Messe wohl doch sehr viel früher Teil der Liturgie
- 22 Das Jahrtausend-Konzil
- 23 „Christ sein funktioniert nun mal nicht allein“
- 27 Mögliche Öffnung des Priesteramts für Homosexuelle in Italien
- 29 Wie der Rat der EKD zu Abtreibungen steht
- 32 Schutzhaus „El Roi“ öffnet Türen für Frauen

Konvent der Theologiestudenten in Oberursel Gespräch mit Bischof Hans-Jörg Voigt D.D.

Oberursel, 28.1.2025 [selk]

Vom 24. bis zum 26. Januar traf sich der Konvent der Theologiestudenten der SELK in Oberursel. Am Freitagabend fand ein Gespräch zwischen den Studierenden und Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) statt.

Im Gespräch wurden theologische Themen aber auch der Studienbetrieb an der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) und an den theologischen Fakultäten der Universitäten thematisiert, an denen Pflichtteile zu absolvieren sind. Am

Samstagmorgen referierte Pfarrdiakon Tim-Christian Hebold (Talle) über das Thema: „Umgang mit dem Islam aus konfessionell-lutherischer Sicht“. Hebolds Expertise bot einen guten Überblick über die Entstehungsgeschichte des Islams sowie zentrale Glaubensinhalte und schärfte den Blick für Unterschiede zum lutherischen Bekenntnis.

Auf seiner Interna-Sitzung wählte der Konvent Steffen Even zum Ersten Sprecher für das Jahr 2025.

Kirchenleitung tagte in Hannover Erste Sitzung im neuen Jahr

Hannover, 20.1.2025 [selk]

Die Kirchenleitung der SELK hat am 17. und 18. Januar im Kirchenbüro in Hannover-Kleefeld getagt - zum ersten Mal in diesem Jahr. Bei der Sitzung wurden zahlreiche Tagesordnungspunkte behandelt, einige Personalentscheidungen getroffen und diverse Themen intensiv behandelt. So wurde beispielsweise ein Budget für Ehe- und Familienseminare eingeführt, über die Mitarbeit der Kirchenleitung beim Prozess „Hochschule der Zukunft“ der Lutherischen

Theologischen Hochschule in Oberursel beraten und über das digitale Format der Blütenlesegottesdienste gesprochen.

Die Kirchenleitung besteht aus dem amtierenden Bischof der SELK, den vier Pröpsten der Kirche, den vier Kirchenrätinnen und -räten der SELK sowie dem Geschäftsführenden Kirchenrat. Die Kirchenleitung kommt in Präsenz und digital etwa 9-10 mal im Jahr zusammen.

Konfirmandenrüstzeit in Bielefeld „Mission und Diakonie“ als Thema

Hannover, 29.1.2025 [selk]

Vom 23. bis 26. Januar fand die diesjährige Konfirmandenrüstzeit des Kirchenbezirks Niedersachsen-Süd in Bielefeld statt. 18 Konfirmandinnen und Konfirmanden beschäftigten sich unter der Leitung von Pfarrer Fritz von Hering und Superintendent Gottfried Heyn mit den Themen „Mission und Diakonie“. Dem diente u.a. ein Besuch in der größten diakonischen Einrichtung Deutschlands: den von-Bodelschwinghschen-Anstalten in Bielefeld-

Bethel. Quartier-Ort war in bewährter Weise das CVJM-Heim im Stadtteil Senne.

Die Pastoren wurden unterstützt von Pauline Rabe, Ann-Christin Vahlsing, Oliver Knepel und den JuMiG-Mitarbeitern Armin Rohloff, Bennet Düvel, Markus Ehlerding und Adrian Rath. Der Abschlussgottesdienst fand in der Trinitatiskirche der SELK in Bielefeld statt.

Beeindruckende Abendmusik in Duisburg 50 Jahre Böttner-Orgel

Duisburg, 30.1.2025 [selk]

Die Auferstehungsgemeinde Duisburg der SELK hatte zu Beginn des Jahres unter dem Leitgedanken „Christus, das Licht der Welt“ zur traditionellen Abendmusik eingeladen. Da die Pfeifenorgel der Sachsenberger Orgelbaufirma Böttner vor genau 50 Jahren gebaut und geweiht worden war, hieß der musikalische Schwerpunkt „Orgel plus...!“.

Häufig erklang die Orgel im Zusammenspiel mit anderen Instrumenten, mit Blockflöten, Bläserensemble, Saxophon und natürlich gemeinsam mit dem Kirchenchor und der Gemeinde. Es erklang höchst abwechslungsreich Musik aus unterschiedlichen Zeiten und Stilen, wobei dem in der Kirche selten zu hörenden Sound verschiedener Saxophone sowie dem strahlenden und sauber intonierten Klang der sechs Blechbläser besondere Aufmerksamkeit

geschenkt wurde. Der bestens vorbereitete Kirchenchor war unter anderem mit der wunderbaren Motette von Melchior Franck „Ein Kind ist uns geboren“, dem Chorsatz von Liselotte Kunkel „Die Nacht ist vorgedrungen“ und dem Bach-Choral „Jesu, nun sei gepreiset“ zu hören. Zum musikalischen Höhepunkt wurde ein Orgelwerk des jungen, 1998 geborenen Komponisten Paul Fey: die „Festive Intrada in C-Major for Organ“ über „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ (2021), überzeugend vorgetragen von Franz-Rudolf Eles aus Köln.

Chorleiter Hans-Hermann Buyken lud nach lang anhaltendem Applaus alle ein, mit den Ausführenden gemeinsam mit einem Glas Sekt auf das neue Jahr anzustoßen und bei Fingerfood und Gesprächen noch beisammen zu bleiben.

Entwidmungsgottesdienst in Gießen-Kleinlinden Abschied von der 1956 geweihten Kirche

Gießen-Kleinlinden, 31.1.2025 [selk]

Am vierten Advent 2024 wurde unter der Leitung von Gemeindepfarrer Helmut Strauli in der Kirche der SELK in Gießen-Kleinlinden zum letzten Mal ein Gottesdienst gefeiert. Viele Gäste aus der Zionsgemeinde Allendorf (Lumda) waren zum Predigtort gekommen, um gemeinsam mit den Kleinlindener Gemeindegliedern die Kirche im feierlichen Gottesdienst zu entwidmen. Eine Kapelle, die 1936 errichtet worden war, nachdem man seit 1875

Gottesdienste in den Häusern gehalten hatte, wurde 1944 durch Bomben zerstört. Nach erfolgter Grundstücksuche wurde die jetzige Kirche 1956 eingeweiht. Die wenigen Gemeindeglieder nehmen zukünftig an den Gottesdiensten im Pfarrbezirk in Grünberg und Allendorf (Lumda) teil. Ein besonderer Dank wurde den Eheleuten Stein ausgesprochen, die jahrzehntelang die Gemeinde und das Kirchgebäude auf vielerlei Weise treu versorgt hatten.

Kirchengeschichte praktisch: Exkursion nach Schmalkalden

Lehrveranstaltung mit Dr. Andrea Grünhagen

Hannover, 3.2.2025 [selk]

Im Rahmen einer Lehrveranstaltung an der Lutherischen Theologischen Hochschule im Fach Kirchengeschichte zur Biographie Martin Luthers im laufenden Wintersemester fand zur Vertiefung des Themas vom 31. Januar bis 2. Februar eine Exkursion statt.

Unter der Leitung von Dr. Andrea Grünhagen und Pfarrer Mark Megel von der gastgebenden SELK-Gemeinde Steinbach-Hallenberg war Gelegenheit, die reformationsgeschichtlich bedeutende Stadt Schmalkalden im Rahmen einer Stadtführung kennenzulernen. Außerdem besuchte

die Gruppe das Schloss Wilhelmsburg in Schmalkalden, sowie die dort befindliche Ausstellung zur Geschichte des Schmalkaldischen Bundes.

Tagzeitengebete und eine Abendmahlsfeier sowie der Besuch des Sonntagsgottesdienstes in Steinbach-Hallenberg bildeten den geistlichen Rahmen des Wochenendes. Ein herzlicher Dank galt am Ende allen, die diese interessanten Tage ermöglicht haben, besonders auch dem Kreis der Freunde und Förderer der Lutherischen Theologischen Hochschule für die finanzielle Unterstützung.

„Mit Christus leben ...“

Vorkonfirmanden- und Konfirmandentage in Hanstedt/Südheide

Molzen, 4.2.2025 [selk]

Unter diesem Thema fanden die Vorkonfirmanden- und Konfirmandentage des Kirchenbezirks Niedersachsen-Ost mit 44 Jugendlichen, 3 Teamern aus dem Jugendmitarbeitergremium (JuMiG) und den Pastoren aus der Region in Hanstedt/Südheide statt. In vielen ganz praktischen Themeneinheiten und Andachten, mit viel Gesang von neuen Liedern, Spielen, Motto-Abend „Robin Hood“ und Schwimmbadbesuch wurde die Gemeinschaft in Christus

vielfältig, bunt und bereichernd gelebt, und alle gestärkt für den Glauben im Alltag.

Der Abschlussgottesdienst in der Christusgemeinde in Molzen, der von den Jugendlichen vorbereitet wurde, nahm die vielen Gottesdienstbesucher mit hinein in die Freude und Mut zum Glauben.

Arbeitsgruppe „Rollen von Frauen in der SELK“

Erstes Treffen im neuen Jahr

Oberursel, 3.2.2025 [selk]

Am 1. Februar trafen sich Mitglieder der Arbeitsgruppe, die die Umsetzung des Synodalauftrags begleitet, eine Studie zu Rollen von Frauen in der SELK und ihren Vorgängerkirchen zu erstellen, mit Dr. Felicitas Held, die mit einem empirischen Forschungsprojekt den zentralen Baustein der Studie erarbeitet.

Im Gespräch stellte sie den Fortschritt der Arbeit vor, berichtete von einem weiteren Set an Interviews, die sie ge-

führt habe, und erläuterte, wie diese in erfreulicher Weise noch einmal zu einer Perspektiverweiterung geführt hätten. Darüber hinaus kamen Prof. Dr. Christoph Barnbrock und Prof. Dr. Christian Neddens, die für die Lutherische Theologische Hochschule der SELK an dem Treffen teilnahmen, mit Held über Fragen der Öffentlichkeitsarbeit, weiterer Vernetzung und mögliche weitere Teilprojekte im Rahmen der Gesamtstudie ins Gespräch.

JUGENDWERKS-INFORMATIONEN

Praktikant im Jugendwerk Intensive Beschäftigung mit Jugendarbeit

Homberg, 6.1.2025 [selk]

Seit dem 6. Januar absolviert Bennet Düvel (Celle) ein neunmonatiges Praktikum im Jugendwerk der SELK. Bennet ist achtzehn Jahre alt, kommt aus der Ev.-Luth. Christuskirche Celle und ist in der Jugendarbeit im Bezirk Niedersachsen-Süd aktiv. Das Praktikum dient zur Vervollständigung seines Schulabschlusses. Im vergangenen Jahr hat Bennet erfolgreich an der JuLeiCa-Schulung im Jugendwerk teilgenommen. Nun möchte er gerne noch tiefere Einblicke in die Jugendarbeit der SELK und die einzelnen Tätigkeitsfelder des Hauptjugendreferenten und der beiden Mitarbeitenden im Büro des Jugendwerks erhalten. Dazu gehört, neben der Bürotätigkeit, natürlich

auch die Vorbereitung und die Durchführung von Veranstaltungen wie dem Jugendkongress und dem JuFe. Mit dem Deutschen Evangelischen Kirchtag in Hannover kommt in diesem Jahr sogar noch eine besondere Veranstaltung hinzu. „Es ist toll, dass Bennet sich so intensiv mit der Jugendarbeit beschäftigen möchte“ so Hauptjugendreferent Karsten „Ernie“ Schreiner, „und wir freuen uns wirklich sehr auf die gemeinsame Zeit mit ihm!“. Mit der ersten Veranstaltung erwartet Bennet allerdings nicht viel Neues, denn da steht schon wieder eine JuLeiCa-Schulung auf dem Programm.

Erste BezirksJugendTage in 2025 „Über den Glauben sprechen“

Steinbach-Hallenberg, 12.1.2025 [selk]

„Die Jugendlichen wollten gerne erfahren, wie man über den Glauben spricht: Was sie sagen können, wenn sie auf spezielle Fragen hin angesprochen werden.“ sagt SELK-Jugendpfarrer Matthias Tepper, der die Themeneinheit auf den Winter-BezirksJugendTagen im thüringischen Steinbach-Hallenberg gestaltete. Neben dem interessanten und wichtigen Thema hatten die Jugendlichen eine gute Zeit zusammen mit Spielen, Essen und Andachten.

Ein unvergessliches Highlight war die Schlittenfahrt auf der Skipiste „an der Kniebreche“. Gott sei Dank sind alle Schlitten und Knochen heil geblieben. Am Sonntag feierten sie mit der örtlichen Allianz den Abschlussgottesdienst der Allianzgebetswoche im Kirchgebäude der SELK-Gemeinde. Weitere Highlights für Jugendliche im Bezirk und im Osten: www.JuSaThu.de.

Frischer Wind für Mecklenburg Wie der EC junge Christen begeistert

Mecklenburg-Vorpommern, 10.1.2025 [IDEA/selk]

In Mecklenburg ist die Zahl der bekennenden Christen heute nur noch gering. Dem Landesverband „Entschieden für Christus“ (EC) ist es dennoch gelungen, nach der Wiedervereinigung einen wachsenden Kreis engagierter junger Mitarbeiter aufzubauen. IDEA-Redakteur Daniel Scholaster hat die Hintergründe erfahren.

Wer an Mecklenburg denkt, hat langgezogene Küsten und malerische Seen vor Augen. In fast jedem kleinen Dorf stehen uralte Dorfkirchen. Doch Gottesdienste finden dort

nur noch selten statt – und wenn doch, sind sie oft nur spärlich besucht. Das in früheren Jahrhunderten durchaus fromme Mecklenburg ist durch 40 Jahre DDR-Erfahrung weitgehend entkirchlicht. Deshalb haben Mitarbeiter des EC-Verbandes nach dem Ende der Diktatur mit dem Aufbau eines eigenen Landesverbandes begonnen. Das war angesichts der großen Entfernungen zwischen den einzelnen Ortschaften und der geringen Bevölkerungsdichte nicht immer einfach, wie EC-Referent Lars Johannsen erzählt. „Der schwierigste Teil ist in der Regel die Gründung

einer Ortsgruppe und die Bildung eines festen Mitarbeiterstammes.“ Denn die wenigen Hauptamtlichen könnten schließlich nur unregelmäßig vorbeischauen. „Das zwingt uns auf der anderen Seite, die Jugendlichen von Anfang an stark einzubinden.“ Johannsen selbst hat seine Stelle im Jahr 2017 angetreten und umgehend neue Projekte wie Mitarbeiterschulungen und verbandsübergreifende Lobpreisabende initiiert. Und seine Arbeit hat Früchte getragen. Heute hat der Verband mehr als 80 Mitglieder und arbeitet mit drei Kirchengemeinden und den Gemeinschaften des Mecklenburgischen Gemeinschaftsverbandes zusammen.

Das Verhältnis zum Mecklenburgischen Gemeinschaftsverband, aber auch zur Landeskirche insgesamt beschreibt Johannsen als sehr gut. „Wir wissen, dass wir der Kirche Strukturen verdanken, in denen wir arbeiten können. Aber auch die Kirchenleitung schätzt unsere Arbeit als wichtige Ergänzung.“ Es sei spürbar, dass sich die Kirche an einigen Stellen aus dem ländlichen Raum zurückziehe. „Und in die Lücke können wir stoßen. Wir sind also dort aktiv, wo die Landeskirche es aus Mangel an Personal und Ressourcen nicht mehr sein kann.“ Er sehe zwar auch manche Entwicklung in der Landeskirche kritisch, so Johannsen, aber grundsätzlich wolle er sich nicht zur Kirchenpolitik äußern. Ihm liege an einer guten Zusammenarbeit mit der Landeskirche und den Gemeinden vor Ort. „Wir werden von ihnen finanziell unterstützt und ich darf als hauptamtlicher Mitarbeiter auch Kasualien durchführen.“ Der EC wolle zudem weder in Konkurrenz zur Landeskirche noch zu den Freikirchen agieren. „Mecklenburg-Vorpommern ist Missionsland und da ist es

umso wichtiger, dass Christen überkonfessionell zusammenarbeiten, um die Menschen mit dem Evangelium zu erreichen.“

Johannsen rät anderen Missionaren in einer ähnlichen Situation, auch kleine Projekte mit viel Engagement anzugehen – in der Hoffnung, dass Gott daraus „etwas wachsen lässt“. Das könnten auch Freizeiten mit nur wenigen Teilnehmern sein, wie er selbst erlebt habe. „Einige unserer treuesten Mitarbeiter haben wir auf diese Weise für den Verband gewinnen können. Hätten wir diese Veranstaltungen damals nicht durchgeführt, würden sie uns heute fehlen.“ Das große Engagement der Mitarbeiter betrachtet auch der Vorsitzende des Gemeinschaftsverbandes, Tim Broßmann, als Grund für den Erfolg der Missionsarbeit.

„Weil wir ein kleiner Verband sind, kennen wir auch alle Mitglieder und Mitarbeiter persönlich.“ Die großen Entfernungen im ländlichen Raum, die mit den öffentlichen Verkehrsmitteln nur mühsam überwunden werden könnten, stellten zwar durchaus eine Hürde dar. „Aber auf der anderen Seite sind es unsere Jugendlichen meist ohnehin gewöhnt, bis zu einer Stunde unterwegs zu sein, um beispielsweise in die Schule oder die nächste Stadt zu kommen. Und viele Eltern sind auch bereit, ihre Kinder zu fahren, weil sie unsere Arbeit schätzen.“ Die Veranstaltungen dienten daher nicht nur der inhaltlichen Auseinandersetzung mit der Bibel, sondern immer auch der Begegnung. So ist in den vergangenen Jahren eine starke Gemeinschaft junger Christen entstanden, die das Evangelium in einer säkularisierten Region verbreitet.

Estland: Tausende Teilnehmer beim Jugendtreffen von Taizé

In dem baltischen Land gehört nur eine Minderheit einer Kirche an

Tallinn, 30.12.2024 [IDEA/selk]

In der estnischen Hauptstadt Tallinn hat am 28. Dezember das 47. Europäische Jugendtreffen der ökumenischen Gemeinschaft von Taizé begonnen. Rund 3.000 Christen aus über 40 Ländern kommen bis zum 1. Januar zusammen, um zu beten, zu singen und zu diskutieren. Die Teilnehmer im Alter von 18 bis 35 Jahren wohnen meist bei Gastfamilien. Papst Franziskus rief laut Vatican News die Teilnehmer in einer schriftlichen Grußbotschaft zur Hoffnung auf: „Viele Länder sind von Gewalt und Krieg geprägt, viele Menschen sind Opfer unmenschlicher Behandlung, andere wiederum sind angesichts der Ungleichheiten in unseren Gesellschaften und der schweren ökologischen Gefahren desorientiert.“ Umso wichtiger sei es, „gegen alle Hoffnung zu hoffen“, denn Hoffnung überwinde jede Krise und alle Angst.

Das Ehrenoberhaupt der orthodoxen Kirchen, Patriarch Bartholomäus, schrieb in seiner Grußbotschaft, das Treffen zeige, „dass die Einheit der Christen kein ferner Traum ist, sondern eine Realität, die wir hier und jetzt in Demut und gegenseitiger Liebe schmecken können“. Zur ökumenischen Gemeinschaft von Taizé – der Ort liegt im Burgund (Frankreich) – gehören rund 90 Männer aus etwa 30 Ländern. Sie kommen aus der katholischen Kirche und aus evangelischen Kirchen. Die rund 1,4 Millionen Einwohner Estlands gehören mehrheitlich keiner Kirche an. Bei der Volkszählung 2021 bekannten sich 16 Prozent der Bürger zum orthodoxen Christentum. Die lutherische Kirche folgte mit acht Prozent auf Platz zwei. 0,8 bezeichneten sich als Katholiken und jeweils 0,5 Prozent als Baptisten oder Muslime.

AUS DEM WELTLUTHERTUM

Meldungen in der Rubrik „Weltluthertum“ werden voraussichtlich ab April 2025 wieder zur Verfügung stehen.

AUS DER EVANGELISCHEN WELT

Arbeitsstelle midi bekommt neuen Direktor

Thomas Schlegel zum Nachfolger von Klaus Douglass gewählt

Berlin, 20.12.2024 [IDEA/selk]

Der Theologe Dr. Thomas Schlegel wird neuer Direktor der Evangelischen Arbeitsstelle für missionarische Kirchenentwicklung und diakonische Profilbildung (midi, Berlin). Der 51-jährige Pfarrer wurde einstimmig vom Kuratorium der Arbeitsstelle gewählt, die von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), der Diakonie Deutschland und der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD) getragen wird. Schlegel tritt seine neue Stelle am 1. Juni 2025 an. Er folgt auf Klaus Douglass (66), der in den Ruhestand geht.

Schlegel leitet derzeit das Referat Gemeinde und Seelsorge im Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche Mitteldeutschland (EKM) und ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Martin-Luther-Universität Halle. Zuvor leitete er acht Jahre lang die „Erprobungsräume“ der EKM, ein Pro-

gramm zur Förderung anderer Gemeindeformen. Er studierte in Jena und Pietermaritzburg (Südafrika) Theologie und Philologie und wurde mit einer Arbeit zu Karl Barths Theologiebegriff promoviert. Schlegel wird im Rahmen eines Gottesdienstes am 22. Mai 2025 in Berlin in sein neues Amt als Direktor eingeführt und Douglass aus seinem Dienst verabschiedet.

Die fachliche Aufsicht und Steuerung der Arbeitsstelle midi liegt bei einem Kuratorium mit Vertretern aus EKD, Diakonie und AMD unter Vorsitz von Dr. Michael Diener, Mitglied im Rat der EKD. Das Kollegium von midi besteht aus elf Referenten und wird von einem Direktor geleitet. Der Sitz der Arbeitsstelle ist die Diakonie Deutschland im Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung e.V. in Berlin.

Jordanien: Neue Kirche neben Jesu Taufstelle eingeweiht

Das Geld dafür kam unter anderem aus Ungarn

Amman, 15.1.2025 [IDEA/selk]

In Jordanien ist eine Kirche nahe der Taufstelle Jesu in Al-Maghtas, auch bekannt als Bethanien jenseits des Jordans, eingeweiht worden. Der Kirchenkomplex soll eines der größten christlichen Zentren im Nahen Osten sein, vergleichbar mit der Verkündigungskirche in Nazareth, der Geburtskirche in Bethlehem und der Grabeskirche in Jerusalem. Die neue Kirche an der Taufstelle Jesu weihte der Staatssekretär des Vatikans, Kardinal Pietro Parolin, zusammen mit dem Lateinischen Patriarchen von Jerusalem, Kardinal Pierbattista Pizzaballa.

Parolin äußerte bei der Zeremonie: „Meine heutige Anwesenheit hier soll auf Wunsch des Papstes ein greifbares Zeichen der Verbundenheit der ganzen Kirche mit den christlichen Gemeinschaften des Nahen Ostens sein.“ In einer Zeit, in der diese Region einen schweren Umbruch erlebe, sei es wichtig, dass auch die Christen ihren Beitrag zum Aufbau einer gerechten und friedlichen Gesellschaft leisteten. Pizzaballa dankte dem jordanischen König Abdullah II. für seine Bemühungen um die Erhaltung der Taufstelle sowie Prinz Ghazi bin Muhammad für dessen Unterstützung.

Der Kardinal würdigte auch das Engagement von Nadim Muasher, dem mittlerweile verstorbenen Architekten der Kirche, und die Unterstützung durch die ungarische Regierung. Laut der deutschsprachigen Nachrichtenplattform „Ungarn heute“ kofinanzierte Ungarn das Gotteshaus mit 700.000 Euro. Ziel solcher Zuwendungen sei es, die lokalen Christen und andere Minderheiten in Not in ihren Heimatländern zu unterstützen und ihrer Auswanderung vorzubeugen. Auch die jordanische Regierung habe sich finanziell beteiligt.

Mit der Einweihung endet die fast 15-jährige Bauzeit des Gotteshauses. Im Mai 2009 hatte Papst Benedikt XVI.

(1927–2022) den Grundstein dafür gelegt. Die Kirche ist als Pilgerziel für das Jubiläumsjahr der Hoffnung 2025 der katholischen Kirche vorgesehen. Der Altar der Kirche wird unter anderem Reliquien von Papst Johannes Paul II. (1920–2005) und den elf „Heiligen Märtyrern von Damaskus“ enthalten. Ein Drusen-Kommando tötete die Franziskaner in der Nacht vom 9. auf den 10. Juli 1860 bei einem Angriff auf ihr Kloster in der Altstadt der syrischen Hauptstadt. Der Vorfall ereignete sich während einer Verfolgungswelle durch schiitische Drusen auf Christen, die sich vom Libanon auf Syrien ausbreitete und Tausende von Opfern forderte. Am 20. Oktober 2024 sprach Papst Franziskus die elf Männer heilig.

Lutherhaus Wittenberg wird saniert

Eine Wiedereröffnung ist erst für das Frühjahr 2027 geplant

Wittenberg, 16.1.2025 [IDEA/selk]

Das weltweit größte Museum zur Reformationgeschichte, das Lutherhaus in Wittenberg, wird für 15,6 Millionen Euro saniert. Die Arbeiten sollen im Januar beginnen und werden voraussichtlich Mitte 2026 abgeschlossen sein, teilte die Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt mit. Danach soll eine neue Dauerausstellung eingerichtet werden. Eine Wiedereröffnung ist demnach erst in zwei Jahren im Frühjahr 2027 geplant. Ein wesentliches Ziel der Sanierung sei es, ein stabiles Raumklima im historischen Gebäude zu schaffen und insbesondere die Energiekosten zu senken. Dazu soll eine „energetisch stabile Gebäudehülle“ geschaffen werden. Zusätzlich seien der Bau einer Klimaschleuse im neu gestalteten Eingangsbereich sowie eine Heizung auf Basis eines unterirdischen Eisspeichers geplant.

Im Zuge der Baumaßnahmen soll außerdem das in den 1930er Jahren errichtete Direktorenhaus zurückgebaut werden. An seiner Stelle soll ein Ersatzneubau mit erweitertem Eingangsbereich und verbessertem barrierefreiem Zugang entstehen. Zudem ist dahinter ein zweiter Erweiterungsbau entlang der alten Stadtmauer geplant, heißt es. Dieser soll einen neuen Veranstaltungssaal sowie Räume für die Museumspädagogik und die Verwaltung beherbergen. Sachsen-Anhalts Ministerpräsident Reiner

Haseloff (CDU) bezeichnete, die „energetische Sanierung und barrierefreie Gestaltung des Lutherhauses“ als wichtigen Schritt, „um das Erbe Martin Luthers in einem zeitgemäßen und zukunftsfähigen Rahmen zu präsentieren“.

Die neue, erweiterte Dauerausstellung werde sich über drei Etagen erstrecken, sagte der Vorstand der Stiftung, Thomas Müller. Sie soll „nicht nur den Reformator, sondern zum Beispiel auch seine Zeit im Kloster oder das ganz besondere Verhältnis zu seiner Frau Katharina von Bora“ beleuchten.

Mit insgesamt 10,5 Millionen Euro trägt das Land Sachsen-Anhalt nach Angaben der Stiftung den größten Teil der Projektkosten. Weitere 4,8 Millionen Euro kommen demnach von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. Den Restbetrag von 300.000 Euro trage die Stiftung selbst. Das im 16. Jahrhundert errichtete Lutherhaus ist die ehemalige Wohn- und Wirkungsstätte Martin Luthers. Rund 35 Jahre lebte er dort – zunächst als Augustinermönch, später als Reformator. Dort verfasste Luther seine 95 Thesen, die 1517 die Reformation auslösten. 1883 wurde das Lutherhaus als Museum eröffnet. Seit 1996 gehört es zum UNESCO-Weltkulturerbe.

Kirchen-Pionierin Gudrun Diestel ist tot

Als erste Bayerin Oberkirchenrätin im Kirchenamt der EKD

München/Hannover, 29.12.2024 [epd/selk]

Die bayerische evangelische Theologin Gudrun Diestel ist tot. Im Alter von 95 Jahren verstarb sie nach Informationen des Evangelischen Pressediensts (epd) am Sonntag, 29. Dezember, in ihrem Wohnort München. Diestel war 1974 eine der ersten Frauen und die erste Bayerin, die zur Oberkirchenrätin im Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) berufen wurde.

Als Frau in der Kirche leistete Diestel einigen Pionierdienst. Geboren wurde sie am 6. Januar 1929 als Tochter von Max Diestel, der damals Superintendent in Berlin war. 1955 beendete sie ihr Theologiestudium. Nach einem Studienjahr in England war sie zunächst beim Bayerischen Mütterdienst in Stein bei Nürnberg tätig. 1966 wurde Diestel in Bayern zur Pfarrvikarin eingesegnet, denn erst ab 1975 konnten dort Frauen zur Pfarrerin ordiniert werden.

Im EKD-Kirchenamt war sie zuständig für Gemeindearbeit, Seelsorge – insbesondere im Strafvollzug – und für Fragen zur Situation der Frauen in Kirchen und Gesellschaft. Zudem befasste sie sich als Vorsitzende der Kommission für Weltdienst im Lutherischen Weltbund mit Fragen der Flüchtlings- und Katastrophenhilfe.

In Bayern gehörte Diestel zu den engagierten Theologinnen, die sich für die Einführung der Frauenordination einsetzten. Sie war zwischen 1961 und 1974 Mitglied der beratenden Ausschüsse zur Neuordnung des Dienstrechts der Theologinnen in Bayern. 2012 wurde Diestel das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen.

Auch mit Katholiken, Muslimen und Konfessionslosen

Stephansstift will religiös vielfältige Gemeinschaft schaffen

Hannover, 12.1.2025 [epd/selk]

In Hannover soll es bald eine ungewöhnliche Kirchengemeinde geben, in der neben evangelischen Christen auch Katholiken, Muslime und Menschen ohne Konfession Mitglied werden können. Die künftige Diakonie-Gemeinde Stephansstift im Stadtteil Kleefeld sucht dafür nun Mitgründerinnen und Mitgründer, wie die Dachstiftung Diakonie am Wochenende mitteilte. Die Neugründung verstehe sich dabei nicht als Konkurrenz zu bestehenden evangelischen Kirchengemeinden, sondern als neuartige Ergänzung, als sogenannte „Personalgemeinde“.

Die Grundidee der neuen Kirchengemeinde sei, eine kulturell bunte und religiös vielfältige Gemeinschaft zu bilden, in der die Mitglieder selbst das Programm und die Angebote bestimmen können. Ein Schwerpunkt des Gemeindelebens würden sicher Hilfsangebote sein, hieß es – etwa für Menschen im Kirchenasyl. Es könne auch um neue Formen von Spiritualität und Ritualen gehen oder um Lebensbegleitung von Mitgliedern, die auf dem Gelände des Stephansstifts in Jugendgruppen oder Altenheimen leben. Patenschaften für Projekte in einer nahegelegenen Schule seien ebenfalls denkbar.

Um Ideen für Projekte zu sammeln, laden die Initiatoren für den 30. Januar zu einem Treffen ein. Es steht unter dem Motto „Glüh dir deine Gemeinde“ – bei der Zusammenkunft soll nämlich auch Glühwein angeboten werden. Die Moderation des offenen Treffens übernehmen die beiden einzigen bisherigen Kirchenvorstände, die zugleich Vorstände der Dachstiftung Diakonie als Träger der Gemeinde sind: Pastor Hans-Peter Daub und der Kaufmann Dr. Jens Rannenberg. Die offizielle Gründung der neuen Gemeinde ist für den 11. Mai vorgesehen.

Das Stephansstift ist ein Zentrum sozialer Arbeit in Hannover. Es wurde 1869 als Ausbildungsstätte für evangelische Diakone gegründet. Heute unterhält es unter anderem Einrichtungen der Jugendhilfe sowie Altenheime, Betriebe und Fachschulen. Seit 2011 gehört es zur Dachstiftung Diakonie, die mit rund 5.000 Beschäftigten zu den größten sozialen Unternehmen in Niedersachsen zählt.

Wichtige Personalfragen frühzeitig geregelt

Bartolt Haase wird neuer Bethel-Chef

Bielefeld/Göttingen, 10.1.2025 [epd/selk]

Der frühere Göttinger Theologiestudent und Pastor Dr. Bartolt Haase wird im Jahr 2026 neuer Vorstandsvorsitzender der v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel. Der 49-jährige Theologe tritt die Nachfolge von Ulrich Pohl (67) an, der nach 18 Jahren an der Spitze Bethels im kommenden Jahr in den Ruhestand verabschiedet wird, wie die von Bodelschwinghschen Stiftungen am 10. Januar in Bielefeld mitteilten. Haase, der bereits dem Vorstand der von Bodelschwinghschen Stiftungen angehört, werde sein neues Amt am 1. Februar 2026 antreten.

Haase sei einstimmig zum Nachfolger gewählt worden, hieß es. Ab 1. Februar 2025 werde der Theologe bereits zum stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden berufen. Der bisherige stellvertretende Vorstandsvorsitzende, Rainer Norden (67), geht den Angaben zufolge zum 1. Februar in den Ruhestand. Der Verwaltungsrat der von Bodelschwinghschen Stiftungen habe damit wichtige Personalfragen im Vorstand des Stiftungsverbundes frühzeitig geregelt, hieß es.

Haase gehört seit Januar 2022 dem Vorstand an, als die diakonische Stiftung Eben-Ezer in Lemgo als fünfte Stiftung dem Verbund Bethels beigetreten war. Der 49-jährige Theologe hatte die Lemgoer Stiftung zuvor als Theologischer Vorstand geleitet. Bis 2013 war Haase Assistent des Bethel-Vorstandsvorsitzenden Ulrich Pohl.

Nach seinem Theologiestudium in Wuppertal, Göttingen, Groningen und Paderborn folgte eine Promotion an der Universität Göttingen. Nach einem Vikariat in der Kirchengemeinde St. Johann in Lemgo und in der Stiftung Eben-Ezer wurde Haase 2006 in der Lippischen Landeskirche ordiniert. Anschließend war er für ein Jahr Pastor der Erlöserkirche Jerusalem, ehe er in Bethel seinen Dienst antrat. Haase ist verheiratet, das Ehepaar hat vier Kinder.

Die von Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel mit Hauptsitz in Bielefeld sind eines der größten diakonischen Unternehmen Europas. In den Einrichtungen in acht Bundesländern sind rund 24.000 Mitarbeitende tätig. Das Spektrum reicht von Jugendhilfe, Behindertenhilfe, Wohnungslosenhilfe und Altenhilfe bis zu Akutkrankenhäusern. Standorte sind in Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Bremen, Rheinland-Pfalz, Berlin, Brandenburg, Sachsen und Sachsen-Anhalt.

Ursprung des diakonischen Unternehmens ist die „Rheinisch-Westfälische Anstalt für Epileptische“, die 1867 von Kaufleuten der Stadt und der Inneren Mission in Bielefeld ins Leben gerufen wurde. Maßgeblich geprägt wurde die Einrichtung von Friedrich von Bodelschwingh (1831-1910), der 1872 die Leitung übernahm. Er gab den Anstalten den biblischen Namen „Bethel“ (Haus Gottes).

Yemisi Ogunleye: „Mein Glaube ist mein Fundament“

Die Olympiasiegerin wurde zur „Leichtathletin des Jahres“ gewählt

Darmstadt, 20.1.2025 [IDEA/selk]

„Mein Glaube ist mein Fundament. Er gibt mir Halt, unabhängig von meinen Leistungen.“ Das sagte die Olympiasiegerin im Kugelstoßen, Yemisi Ogunleye, im Interview mit dem Portal leichtathletik.de. Anlass war ihre Wahl zur „Leichtathletin des Jahres“ 2024. Ogunleye hatte am 9. August bei den Olympischen Sommerspielen in Paris mit exakt 20,00 Metern Gold gewonnen.

Wie Ogunleye weiter sagte, hatte sie im Vorfeld der Spiele genau diese Zahl in ihr Tagebuch geschrieben: „Ich wollte an diesem Tag in der Lage sein, alles zu geben. Der Moment, als ich es geschafft habe, war unglaublich – ein Zeichen, dass Gott meine Gebete erhört hat.“ Sie sei in dem Augenblick in Tränen ausgebrochen, „weil sich für mich gezeigt hat, dass Gott auf meiner Seite ist und es nicht nur eine Einbildung war“. Gott habe ihre Gebete gehört

und ihr diese 20,00 Meter auf den Punkt geschenkt: „Viele Leute haben in dem Moment auch mit mir mitgefeibert und gebetet, all das hat mir Kraft gegeben. Es wurden nicht 20,01 Meter, nicht 19,99 Meter, sondern genau 20 Meter. Das war für mich einfach Perfektion und der perfekte Abschluss dieser besonderen Saison.“

Die Christin hatte nach ihrem Olympiasieg in den Interviews regelmäßig über ihren Glauben gesprochen und häufig auch einen Gospel-Song angestimmt. Die Wahl der „Leichtathletin des Jahres“ wird ausgerufen von der leichtathletik.de-Redaktion, dem Förderverein „Freunde der Leichtathletik“ sowie der Zeitschrift „Leichtathletik“. „Leichtathlet des Jahres“ 2024 wurde der Olympia-Zweite im Zehnkampf Leo Neugebauer.

Speyer: EmK-Gemeinde löst sich nach 160 Jahren auf

Alle Vorstandsmitglieder haben die Freikirche verlassen

Speyer, 21.1.2025 [IDEA/selk]

Die evangelisch-methodistische Gemeinde in Speyer hat sich aufgelöst. Wie ihr bisheriger Pastor Joachim Schumann gegenüber der Evangelischen Nachrichtenagentur IDEA sagte, haben alle fünf Vorstandsmitglieder der Gemeinde zum 31. Dezember 2024 ihren Austritt aus der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK) erklärt. Am 19. Januar fand ein Abschiedsgottesdienst der Gemeinde statt.

Damit endete die 160-jährige Gemeindearbeit der EmK in Speyer, so Schumann. Aus Sicht des Gemeindevorstands hätten „missionarische Entwicklungsmöglichkeiten“ gefehlt. Zudem habe man befürchtet, als kleine Gemeinde mit acht bis zwölf Gottesdienstbesuchern keine pastorale Unterstützung mehr zu bekommen. Erst danach sei es „um die Öffnung der Evangelisch-methodistischen Kirche für queere Menschen im pastoralen Amt und um die Segnung queerer Paare“ gegangen. „Die Gemeindevorstandsmitglieder legen Wert darauf, dass sie nichts gegen

queere Menschen haben, aber gegen die Praxis unserer Kirche“, so Schumann.

Zum Hintergrund: 2022 hatte die Zentralkonferenz (Synode) der EmK beschlossen, die volle Integration Homosexueller zu ermöglichen. In der Freikirche können seither Homosexuelle als Geistliche ordiniert und gleichgeschlechtliche Paare getraut werden. Um theologisch konservativen Gemeindemitgliedern, die eine solche Praxis ablehnen, weiterhin eine geistliche Heimat bieten zu können, war im Februar 2021 ein Gemeinschaftsbund innerhalb der Kirche gegründet worden.

Ein Großteil der bisherigen Gemeindemitglieder in Speyer will sich künftig als Hauskirche formieren und Gottesdienste feiern. Die EmK hat nach jüngsten Angaben in Deutschland rund 43.000 Kirchenglieder und -angehörige in 413 Gemeinden.

Neuer Prorektor an der FTH Gießen

Philipp Bartholomä soll eine „zweite Ausbildungsphase“ aufbauen

Gießen, 21.1.2025 [IDEA/selk]

Der Theologieprofessor Dr. Philipp Bartholomä (45) wird zweiter, zusätzlicher Prorektor der Freien Theologischen Hochschule (FTH) Gießen. Das teilte die Ausbildungsstätte mit. Bartholomä wird damit Mitglied der Hochschulleitung neben Rektor Prof. Dr. Stephan Holthaus (62), Prorektor Prof. Dr. Armin Baum (59) und Geschäftsführer Andreas Trakle (61).

Bartholomä leitet an der FTH seit 2019 die Abteilung Praktische Theologie. Vorher war er 13 Jahre lang Pastor der freikirchlichen „Er-lebt-Gemeinde“ im pfälzischen Landau. Er studierte Theologie in Gießen und am Dallas Theological Seminary. 2010 absolvierte er seine Promotion an der Universität Leuven in Belgien und arbeitete anschließend wissenschaftlich an der Freien Universität

Amsterdam. In der Hochschulleitung der FTH verantwortet er jetzt den Bereich der „pastoralen Ausbildung“. Dazu gehört u.a. der Aufbau einer „zweiten Ausbildungsphase“, in der junge Absolventen in ihrem Dienstestieg über mehrere Jahre begleitet werden.

Zum Wintersemester 2024/25 haben an der FTH 66 neue Studenten ihr Studium aufgenommen. Die Gesamtzahl der Vollzeitstudenten liegt damit bei 226. Die Freie Theologische Hochschule Gießen wurde 1974 als Akademie gegründet und ist seit 2008 als Hochschule staatlich anerkannt. Sie gehört zu den größten theologischen Ausbildungsstätten in Deutschland. Rund 1.500 Absolventen arbeiten in 45 Ländern.

KURZ UND BÜNDIG

■ Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz unterstützt die Sanierung der Natursteine an Dach und Fassade der Evangelisch-reformierten Kirche in Bad Bentheim mit 100.000 Euro. Den niedersächsischen Kurort nahe der Grenze zu den Niederlanden beherrscht eine im 10. Jahrhundert auf dem letzten Ausläufer des Teutoburger Walds errichtete Höhenburg. Die im Ort unterhalb der Burg befindliche Kirche wurde von 1694 bis 1696 errichtet. Die Fassade des einschiffigen Sandsteinbaus ist mit Pilastern und Friesen gegliedert. Den Ostturm krönt eine barocke Haube mit offener Laterne. Ein gotischer Vorgängerbau aus dem 14. Jahrhundert wurde 1592 abgebrochen. Von ihm sind Reste in der Nordostecke des Barockbaus sowie der Abendmahlstisch erhalten.

■ Drei evangelische Gemeinden in Bremen haben fusioniert: Im Westen der Hansestadt schlossen sich Immanuel, Walle sowie St. Michaelis-St. Stephani zur neuen Mirjam-Gemeinde zusammen – der ersten der Bremischen Evangelischen Kirche, die einen konkreten Frauennamen trägt. Die bremische Kirche hat damit jetzt 50 Gemeinden mit rund 155.000 Kirchgliedern. Die Zahl ihrer Glieder und damit ihre finanziellen Mittel gehen schneller zurück als bisher gedacht. „Die Mitgliedergrenze von 100.000 wird wohl deutlich früher erreicht als bisher angenommen“, sagte Schatzmeister Oliver Gampfer im November. Deshalb soll die Kirche ihre Ausgaben bis 2030 um 30 Prozent kürzen, bezogen auf den Haushalt von 2019.

■ Der Evangelische Buchpreis ist ab diesem Jahr mit 10.000 Euro dotiert. Dank der Unterstützung der Landeskirchen von Hannover und Württemberg bedeutet das eine Verdoppelung der bisherigen Dotierung. Der Leserpreis ist durch seine spartenunabhängige Preisvergabe außergewöhnlich. Er wird seit 1979 jährlich vom in Göttingen ansässigen Evangelischen Literaturportal vergeben. Mit ihm werden Bücher ausgezeichnet, „für die Christen sich einsetzen können“. Für die Shortlist des Buchpreises 2025 hat die Jury 14 Bücher aus über 120 Titeln der Gegenwartsliteratur nominiert – vier Romane, fünf Kinder- und Jugendbücher sowie fünf Sachbücher.

■ Der Epiphania-Empfang der hannoverschen Landeskirche im Kloster Loccum ist 75 Jahre alt. Seit 1950 kommen dort immer zum Jahreswechsel die Spitzenvertreter von Politik und Kirche sowie von zahlreichen Organisationen in Niedersachsen zusammen, um sich miteinander auszutauschen. Bei Kaffee und Butterkuchen hören sie unter anderem Reden des Ministerpräsidenten und des hannoverschen Landesbischofs. Der Empfang gilt als Auftakt des politischen Jahres in Niedersachsen. 1950 hatte der damalige Landesbischof Hanns Lilje erstmals Repräsentanten aus Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur zu einem „Empfang zwischen den Jahren“ gebeten. Die Veranstaltung fand damals noch am 27. Dezember statt. Im Geden-

ken an Lilje, der am 6. Januar 1977 starb, wurde sie später auf dessen Todestag verlegt.

■ Das Missionswerk „Aktion: In Jedes Haus“ (Radevormwald) bekommt eine neue Leitung: Isabel Lück (48) und Eugen Thielmann (40). Lück ist Leiterin Buchhaltung/Verwaltung des Werkes und übernimmt die Missionsleitung interimweise. Thielmann ist bisher Fachlehrer für Jugendarbeit am Bibel-Center Breckerfeld. Das Missionswerk wurde 1967 vom damaligen Geschäftsführer der Deutschen Evangelischen Allianz, Peter Schneider, in Berlin gegründet. Seitdem hat es über 65 Millionen Verteilprodukte weitergegeben. Darüber hinaus betreibt es die evangelistischen Internetseiten entdecke-neues.de und the-good-news.de mit Informationen über den christlichen Glauben in mehr als 25 Sprachen.

■ Die evangelische Erlöserkirche in Hamm-Werries soll zu einer „Kinderkathedrale“ umgestaltet werden. Sie soll für kinder- und familienorientierte Veranstaltungen von Kirchengemeinden und Einrichtungen aus dem ganzen Evangelischen Kirchenkreis Hamm genutzt werden. Dafür soll sie mit mobilen Bänken ausgestattet, Akustik und Lichtverhältnisse sollen verbessert werden. Die in den Jahren 1954 und 1955 erbaute Erlöserkirche hat ein abgeschlossenes Außengelände. In der „Kinderkathedrale“ können Kinder bis zum Grundschulalter eine andere Form von Gottesdienst und Gemeinde kennenlernen.

■ Eines der größten deutschen Missionswerke – das evangelikale Forum Wiedenest (Bergneustadt) – hat die Gehälter seiner Mitarbeiter wegen einer ungewöhnlich großen Finanzierungslücke im Budget seit November um zehn Prozent reduziert. Das Forum Wiedenest hat in Deutschland rund 80 angestellte und 600 ehrenamtliche Mitglieder. Neben dem Bereich „Weltweite Mission“ gibt es die Biblisch-Theologische Akademie, an der rund 140 junge Menschen theologisch und diakonisch ausgebildet werden, und das Jugend- und Gemeindeforum, das Konferenzen, Fortbildungen und Freizeiten mit rund 10.000 Teilnehmern pro Jahr organisiert.

■ Der langjährige Leiter des Oncken Verlags in Kassel, Pastor i. R. Hermann Jörgensen, ist im Alter von 89 Jahren gestorben. Von 1985 bis 1998 stand er an der Spitze des damals zum Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG) gehörenden, 1828 gegründeten Verlages. Der Verlag ist nach Johann Gerhard Oncken (1800-1884) benannt, dem Begründer des Baptismus auf dem europäischen Festland. Seit 2019 ist Oncken Teil des Verlags „Blessings 4 you“, der zur Evangelisch-methodistischen Kirche gehört. Nach dem Studium am Theologischen Seminar des BEFG in Hamburg-Horn war Jörgensen fünf Jahre lang bis 1965 Pastor in Schleswig und vier Jahre in München sowie 16 Jahre lang Leiter des baptistischen Altenheims in Springe.

NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE

Römische Katholiken und Protestanten: gemeinsames Mahl gefeiert Praxis verstößt gegen römisch-katholisches Kirchenrecht

Frankfurt am Main, 20.1.2025 [katholisch.de/KNA/selk]

Römisch-katholische und protestantische Christen in Frankfurt am Main haben am 20. Januar über Konfessionsgrenzen hinweg gemeinsam Abendmahl und Eucharistie gefeiert. Michael Thurn, Leiter der römisch-katholischen Stadtkirche, erklärte: „Anders als bei unseren evangelischen Geschwistern kann katholischerseits zwar noch keine generelle Einladung zum Kommunionempfang selber ausgesprochen werden.“ Wohl aber könne die je einzelne Gewissensentscheidung, zur Eucharistie oder zum Abendmahl hinzuzutreten, respektvoll anerkannt werden.

„Im gemeinsamen Vertrauen auf die Gegenwart Jesu Christi in unseren Mahlfeiern wächst auch unser Vertrauen zueinander“, so Thurn laut einer Mitteilung der römisch-katholischen Stadtkirche Frankfurt. Das sei ein Hoffnungssignal in einer Zeit, in der zu viele Menschen auf Misstrauen und Spaltung setzten.

Gemeinsame Mahlfeiern

„Gemeinsam am Tisch des Herrn“ – so hatte der Ökumenische Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen bereits 2019 ein Papier überschrieben, das 2021 beim Ökumenischen Kirchentag in Frankfurt (ÖKT) Inspiration für „ökumenisch sensible“ Eucharistiefeiern und Abendmahlsfeiern in einigen Gemeinden war. Der Arbeitskreis hatte ein Votum für eine wechselseitige Teilnahme einzelner Gläubiger an der Eucharistie- oder Abendmahlsfeier der jeweils anderen Konfession auf Basis einer Gewissensentscheidung begründet.

Am 20. Januar seien „in ganz Frankfurt“ viele Christen „erneut in den Gottesdiensten der jeweils anderen Konfession zu Gast gewesen“, hieß es jetzt. Der evangelische Stadtdekan Holger Kamlah zeigte sich dankbar, dass man „einen weiteren wichtigen Schritt in der Ökumene gegangen“ sei. In den „gemeinsamen Mahlfeiern“ sei die Gemeinschaft als Christen „neu erlebbar“ gewesen, betonte er. „Heute haben nicht nur Einzelne für ihr individuelles Leben Kraft tanken können, heute wurden auch gemischt-konfessionelle Paare für ihren gemeinsamen Lebensweg gestärkt.“

„Ökumenisch sensibel“ Eucharistie feiern

Christiane Moser-Eggs leitet gemeinsam mit Michael Thurn die römisch-katholische Stadtkirche. Sie verstehe „die gegenseitigen Einladungen als Impuls, die Gastfreundschaft, über die häufig gepredigt würde,

auch zu leben“.

„Ökumenisch sensibel“ Eucharistie oder Abendmahl zu feiern, bedeutet den Angaben zufolge auch, „dass evangelischerseits beispielsweise anerkannt wird, dass Brot und Wein während der Feier ganz aufgebraucht werden“. Katholischerseits werde unter anderem berücksichtigt, „dass die Eucharistie in Form von Brot und Wein gereicht und auf Marienlieder verzichtet wird“.

Römisch-katholisches Kirchenrecht ist eigentlich eindeutig

Die Zulassung nichtkatholischer Christen zur römisch-katholischen Eucharistie ist kirchenrechtlich, anders als es der „Ökumenische Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen“ 2019 behauptete, grundsätzlich nicht erlaubt.

Die Voraussetzungen für eine ausnahmsweise Zulassung sind im Kodex des kanonischen Rechtes (CIC Can. 844 § 4) eindeutig beschrieben. Um als Protestant ausnahmsweise zugelassen zu werden müssen folgende Punkte erfüllt sein:

1. Todesgefahr oder andere schwere Notlage nach dem Urteil des Bischofs oder der Bischofskonferenz;
2. ein Spender der eigenen kirchlichen Gemeinschaft ist nicht erreichbar;
3. der Empfänger bittet von sich aus um die Sakramente (der Buße, Eucharistie, Krankensalbung);
4. der Empfänger bekundet den Glauben in Bezug auf diese Sakramente, d.h. wahrhafte, wirkliche und wesenhafte Gegenwart Jesu Christi unter den Gestalten von Brot und Wein; dass nur ein gültig geweihter Priester Brot und Wein in den Leib und das Blut Christi wandeln kann, etc.
5. der Empfänger ist recht disponiert (übernatürlicher Glaube an die Wirkung der Sakramente,
6. Eucharistie: Freisein von schwerer Sünde; bei Buße: Reue).

Nur wenn alle diese Punkte erfüllt sind, kann ein nicht-katholischer Christ die römisch-katholische Kommunion erlaubterweise empfangen. Dann allerdings wäre er de facto und seinem durch die Kommunion zum Ausdruck gebrachten Glauben entsprechend nach bereits römisch-katholisch.

Homosexuelle weiter nicht zum Priesteramt zugelassen

Nach neuer Leitlinie der italienischen Bischöfe

Köln, 14.1.2025 [katholisch.de/KNA/selk]

Kirchenrechtler Dr. Stefan Mückl sieht keine Änderung hinsichtlich der Nicht-Zulassung homosexueller Männer zum Priesteramt. Er sei erstaunt über die Wahrnehmung, wonach die Italienische Bischofskonferenz entschieden habe, Homosexuelle künftig nicht mehr grundsätzlich vom Priesteramt auszuschließen, sagte Mückl dem Kölner Internetportal „domradio.de“ in Köln.

Anfang Januar veröffentlichte die Italienische Bischofskonferenz neue Richtlinien zur Priesterausbildung. Sie traten am 9. Januar in Kraft und gelten vorläufig für drei Jahre. Sie ersetzen eine Version von 2006 und wurden laut Mitteilung vom Vatikan genehmigt. Neben der Frage sexueller Orientierung geht es in den Leitlinien auch um die Prävention von Missbrauch sowie um die Zusammenarbeit mit Experten diverser Disziplinen in der Ausbildung. Weitere Themen sind der Umgang mit jenen, die das Priesterseminar aus verschiedenen Gründen wieder verlassen, sowie der Gebrauch von Social Media.

*Bei tiefsitzenden homosexuellen Tendenzen:
Weiterhin keine Weihe*

Mückl sagte dazu: In den neuen italienischen Richtlinien zur Priesterausbildung, werde zuerst wiederholt, dass Männer mit „tiefsitzenden homosexuellen Tendenzen“ nicht zur Weihe zugelassen werden dürfen. Dies hatte der Vatikan 2005 und 2016 eingeschärft. Zweideutig sei allenfalls der anschließende Satz, so Mückl. Er legt fest, dass die Unterscheidung bei homosexuellen Neigungen nicht nur auf diesen Aspekt zu reduzieren sei. Vielmehr solle dessen Bedeutung im Gesamtrahmen der Persönlichkeit erfasst werden. „Es ist natürlich möglich, wenn man es unbedingt will, den Satz als Lockerung zu verstehen“, räumt Mückl ein. Zwingend sei dies jedoch nicht.

Laut „domradio.de“ kritisierte die deutsche Initiative „OutInChurch“ das Dokument als unzureichend und schloss sich damit der Einschätzung Mückls an, dass sich eigentlich nichts ändere. „Letztlich bleibt alles beim Alten und es gilt das, was der Katechismus über Homosexualität sagt“, teilte der Sprecher der Initiative, mit.

Erster Laie in dieser Position: Papst ernennt Ordensfrau zur Präfektin

Simona Brambilla war bereits Sekretärin im Ordensdikasterium

Vatikanstadt, 6.1.2025 [katholisch.de/selk]

Erstmals wird ein Laie Leiter des Dikasteriums für die Institute des geweihten Lebens und die Gesellschaften des apostolischen Lebens. Papst Franziskus ernannte im Januar die Ordensfrau Simona Brambilla, die damit auch die erste Frau in der Leitung eines Dikasteriums ist, zur Präfektin dieser Vatikan-Behörde. Zuvor besetzte sie als Sekretärin den zweithöchsten Posten des Dikasteriums. Zum Pro-Präfekten ernannte der Papst Kardinal Angel Fernandez.

Brambilla gehört den Consolata-Missionsschwestern an. Sie arbeitete in Mosambik und machte 2008 einen Doktor in Psychologie an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom. Von 2011 bis Mai 2023 war sie Generalsuperiorin ihrer Ordensgemeinschaft. Dem nun von ihr geleiteten Dikasterium für die Institute des geweihten Lebens und die Gesellschaften des apostolischen Lebens gehört sie bereits seit 2019 als Mitglied an.

*Laien in höchsten Kurienämtern
durch Franziskusreform möglich*

Die Dikasterien im Vatikan sind mit den Ministerien in einer Regierung vergleichbar. Sie werden nicht von einem Minister, sondern von einem Präfekten geleitet. Der zweite Rang, der in einem Ministerium von einem Staatssekretär bekleidet wird, heißt im Vatikan Sekretär. Das mit der Ernennung von Fernández vom Papst kraft eigenen Rechtes im Ordensdikasterium eingeführte Amt eines Pro-Präfekten ist in der Kurienordnung „Praedicate Evangelium“ für das Ordensdikasterium nicht vorgesehen. Welche Stellung Fernández im Dikasterium als Pro-Präfekt hat, ist noch nicht bekannt.

In seiner 2022 abgeschlossene Kurienreform öffnete Papst Franziskus erstmals höchste Kurienämter für Laien – weiblich wie männlich. Bislang einziger Behördenleiter ohne kirchliches Weiheamt war der Leiter des vatikanischen Kommunikationsdikasteriums, Paolo Ruffini. Dem Vatikan-Sekretariat für Wirtschaft steht mit Maximino Cballero Ledo ebenfalls ein Laie vor.

Erzbischof in US-Hauptstadt: Liberaler Papst-Vertrauter ernannt

Kardinal McElroy hat Vorgeschichte mit Donald Trump

Vatikanstadt, 6.1.2025 [katholisch.de/KNA/selk]

Kurz vor der Machtübergabe in Washington erhält die US-Hauptstadt einen neuen Erzbischof. Am 6. Januar ernannte Papst Franziskus den bisherigen Bischof von San Diego, Kardinal Robert McElroy, zum neuen Leiter der Erzdiözese. In der überwiegend konservativen US-Bischöfskonferenz zählt der 70-jährige zu den Vertretern der Linie des Papstes: Der US-Amerikaner gilt als extrem liberal. Das betrifft u.a. Themen wie sexuelle Minderheiten, Migranten und Abtreibungsgesetzgebung. In der ersten Amtszeit von Donald Trump kritisierte er dessen Regierungsmaßnahmen.

Der in San Francisco geborene McElroy ist seit 2015 Bischof von San Diego. 2022 machte ihn Papst Franziskus zum Kardinal. Am 7. Oktober 2022 berief ihn Papst Franziskus zum Mitglied des Dikasteriums für Laien, Familie und Leben und des Dikasteriums für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen. In Washington folgt er auf den ebenfalls als liberal und progressiv geltenden Erzbischof Wilton Gregory (77), den ersten US-Kardinal mit afroamerikanischen Wurzeln. Dessen altersbedingten Rücktritt nahm der Papst zeitgleich an.

Papst Franziskus rechnet mit Liturgie-Traditionalisten ab

Blanke Zurschaustellung von Klerikalismus

Vatikanstadt/München, 14.1.2025 [katholisch.de/KNA/selk]

Scharfe Kritik hat Papst Franziskus an konservativen Kirchenvertretern geäußert, die nach wie vor an der sogenannten Alten Messe festhalten. Papst Franziskus hatte diesen Gottesdienst, den der Priester unter anderem auf Latein und mit dem Rücken zum Kirchenvolk feiert, stark eingeschränkt. In seiner jüngst veröffentlichten Autobiografie „Hoffe“ begründet er diese umstrittene Entscheidung damit, dass es nicht förderlich sei, wenn die Liturgie eine Frage der Ideologie werde.

„Sie ist schon kurios, diese Faszination vom Unverständlichen, vom geheimnisvollen Klang, der oft auch das Interesse der jüngeren Generationen erweckt“, so der Papst. „Und diese rigide Einstellung geht meist einher mit kostbaren, kostspieligen Gewändern, mit Stickerei, Spitzen und Stolen.“ Dies sei keine Freude an der Tradition, sondern blanke Zurschaustellung von Klerikalismus, keine Rückkehr zum Heiligen, sondern sektiererische Modernität, so die Auffassung des Papstes.

Laienpsychologische Spekulationen des Papstes

„Manchmal verbergen sich hinter diesen Kostümierungen ernsthafte Unausgeglichenheit, Affektstörungen, Verhal-

tensprobleme oder ein persönliches Unwohlsein, das instrumentalisiert werden kann“, vermutet der Papst. Laut eigener Aussage musste er sich mit dieser Problematik während seiner bisherigen Amtszeit in vier Fällen auseinandersetzen – drei davon in Italien, einer in Paraguay.

Dabei habe es sich immer um Bistümer gehandelt, die Priesteramtskandidaten aufgenommen hätten, die bereits von anderen Priesterseminaren abgelehnt worden seien. „Mit diesen Kandidaten stimmt meistens etwas nicht, etwas, das sie dazu treibt, ihre Persönlichkeit hinter starren und sektiererischen Konzepten zu verbergen“, warnt der Papst.

Als „Heuchelei“ bezeichnet er die innerkirchlichen Widerstände gegen die Öffnung der Sakramente für wiederverheiratete Geschiedene und die Segnung Homosexueller. „Der Traditionalismus, das in jedem Jahrhundert neu auftretende Beharren auf ‚Rückständigkeit‘, ist eine soziologisch interessante Erscheinung, nimmt er doch stets Bezug auf eine angeblich vollkommene Zeit, die aber jedes Mal eine andere ist“, schreibt der seit einiger Zeit immer wieder kränkelnde 88-jährige.

Leitung des Papst-Bistums Rom komplett Stellvertreter des Kardinalvikars offiziell im Amt

Rom, 5.1.2025 [katholisch.de/KNA/selk]

Die Führungsspitze des Papst-Bistums Rom ist wieder komplett. Am 4. Januar erhielt Renato Tarantelli Baccari (48) die für das Amt des Vizeregenten erforderliche Bischofsweihe in der römischen Lateranbasilika. Damit ist er offiziell Stellvertreter von Kardinalvikar Baldassare Reina (54), der wiederum den Papst als Bischof von Rom vertritt. Als Vizeregent koordiniert Tarantelli Baccari die Verwaltung der Diözese, als Weihbischof verantwortet er die Bistumsregion Süd. In Gegenwart von Papst Franziskus spendete Reina die Bischofsweihe, gemeinsam mit dem Wiener Kardinal Christoph Schönborn und dem römischen Weihbischof Michele Di Tolve.

Im Oktober hatte Papst Franziskus die beiden Leitungspositionen seines Bistums durch die Ernennungen von Reina und Tarantelli Baccari neu besetzt. Dem vorausgegangen war ein monatelanges Ringen um die geeigneten Personalien – nicht unwichtig für das kürzlich eröffnete Pilgerereignis Heiliges Jahr 2025 mit über 30 Millionen erwarteten Besuchern, bei dem die Strukturen und Personen des örtlichen Bistums unausweichlich eine große Rolle spielen. Bereits Anfang 2023 hatte der Papst das zweitgrößte Bistum Italiens mit rund 2,6 Millionen Katholiken und 330 Pfarreien umstrukturiert.

Kommunion per Hand oder Mund, kniend oder im Stehen? Liturgiewissenschaftler behauptet: Handkommunion war geschichtlich zuerst da

Trier, 6.1.2025 [katholisch.de/selk]

In einem Interview mit dem Nachrichtenportal katholisch.de, dessen Redaktion im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz arbeitet, äußerte sich Marco Benini, Priester und Liturgiewissenschaftler an der Theologischen Fakultät in Trier, zum Thema der Mund- und Handkommunion.

Der Liturgiewissenschaftler, der auch am Deutschen Liturgischen Institut in Trier arbeitet, betonte in dem Interview, dass in der Frage nach Hand- oder Mundkommunion aus seiner Sicht kein Richtig oder Falsch gebe.

Unter Berufung auf den Kirchenvater und Bischof Cyrill von Jerusalem (313-386) behauptete er, die Handkommunion sei die ursprüngliche Form der Kommunion gewesen.

Benini: „Die Handkommunion ist bis zum 9. Jahrhundert übliche Praxis, wobei man sich damals mit dem Mund zur Hand niederbeugte, wie auch bildliche Darstellungen bezeugen.“

Umstrittene Behauptung: Handkommunion sei die ursprüngliche Kommunionpraxis

Die Darstellung, wonach die Handkommunion die ursprüngliche und bis ins 9. Jahrhundert übliche Form der Kommunion gewesen sei, ist so verbreitet wie unter Liturgiewissenschaftlern umstritten. Das Kyrill-Zitat, auf das sich auch Benini in dem Interview beruft, beschreibt eine

Form der Kommunion, die sich von der heute üblichen Handkommunion deutlich unterscheidet. Cyrill: „Da die rechte Hand den König in Empfang nehmen soll, so mache du die linke zu einem Thron für ihn. Nimm den Leib Christi mit hohler Hand entgegen und erwidere ‚Amen‘.“

Bei der heute üblichen Form der Handkommunion legen die Kommunikanten hingegen die linke Hand in die rechte, in die die Hostie gelegt wird. Mit der linken Hand, eine Praxis, die in der alten Kirche undenkbar gewesen wäre, wird dann die Hostie zum Mund geführt.

Bei der von Cyrill beschriebenen altkirchlichen Praxis nimmt der Kommunikant mit dem Mund, den er zur Hostie führt den Leib Christi aus der zur Kelchform gewölbten Hand auf. Es handelt sich dabei also um eine Form der Mundkommunion.

Handkommunion ist rechtliche die Ausnahme von der Regel

Benini erläutert in dem katholisch.de-Interview: „Bei der Liturgiereform nach dem 2. Vatikanischen Konzil wurde 1969 den Bischofskonferenzen ermöglicht, die Handkommunion wieder einzuführen.“ Die Gläubigen, so Benini, entschieden selbst, „wie sie die Kommunion empfangen möchten, nicht der, der sie austeilt“.

Rechtlich handelt es sich hier um eine Ausnahmeerlaubnis von der Regel der (knienden) Mundkommunion,

die den regionalen Bischofskonferenzen die Möglichkeit einräumt, die Handkommunion zu gestatten. Solche Beschlüsse müssen jedoch „vom Apostolischen Stuhl rekonozitiert werden“.

Kommunion lieber aus der Hand des Priesters empfangen?

Benini geht auch auf die Frage ein, wie er die zu beobachtende Praxis beurteile, dass einige Gläubige offenbar bewusst nicht die Kommunion von Laienhelfern bzw.

-helferinnen empfangen möchten und sich stattdessen beim austeilenden Priester zum Kommunionempfang anstellen. Benini: „Sich an einer ehrenamtlichen Kommunionhelferin vorbeizudrängeln, nur um beim Priester zu kommunizieren, finde ich nicht gut.“ Auch die Kommunionhelfer seien für ihren Dienst vom Bischof beauftragt worden dafür in Kursen dafür ausgebildet worden. Er gehe jedoch davon aus, „dass nur wenige Gläubige beim Kommunionempfang einen Unterschied zwischen Priester und Laien machen.“

Franziskus-Kenner: Papst-Buch verdient Prädikat Autobiografie nicht Neues Werk biete viel „aufgewärmtes öffentliches Material“

London, 15.1.2025 [katholisch.de/KNA/selk]

Nach Ansicht des britischen Vatikanexperten und Papst-Kenners Austen Ivereigh verdient das neue Franziskus-Buch das Prädikat Autobiografie nicht und enthält auch sonst nicht viel Neues. „Ich hatte mehr von ‚Hoffe‘ erwartet, denn es schien, dass es sich um eine echte Autobiografie handelt“, schreibt Ivereigh in einem Internet-Beitrag für die britische Zeitung „The Tablet“. Doch der Inhalt habe ihn enttäuscht.

Besonders bemängelt Ivereigh, dass die Erzählung nach den ersten 20 Lebensjahren von Jorge Mario Bergoglio abbricht und danach zu einer Aneinanderreihung von Überlegungen zu aktuellen Themen, in die auch die eine oder andere Anekdote aus der Vergangenheit eingeflossen sei, werde. „Aber in einer Autobiografie würde man erwarten, dass man etwas über das erfährt, was in den folgenden fünfzig Jahren viel direkter in das Pontifikat eingeflossen ist.“ Unter anderem schweige sich „Hoffe“ über Bergoglios 13 Jahre als Erzbischof von Buenos Aires aus.

Viel „aufgewärmtes öffentliches Material“

„Ich würde sagen, 95 Prozent des Buches sind wieder aufgewärmtes öffentliches Material“, so Ivereigh. Zudem sei vieles von dem, was in dem Buch neu sei, „zu offensichtlich“ nicht von Franziskus. Unverständnis zeigt der Vatikanexperte außerdem dafür, dass sich in die englische Übersetzung des Buchs einige kapitale Fehler eingeschlichen hätten. „Ist es nicht unfair gegenüber Papst Franziskus, das zu veröffentlichen, was als seine Erzählung bezeichnet wird, wenn es so mit diesen Anfängerfehlern gespickt ist?“

Obwohl er irritiert und enttäuscht sei, könne er „Hoffe“ letztlich etwas Gutes ab, betont der Papst-Kenner. „Wenn dies die letzte ‚Biografie‘ von Franziskus ist, dann ist das keine schlechte Zusammenfassung seines Zeugnisses, das er gegeben hat.“

Austen Ivereigh gilt als fundierter Kenner von Papst Franziskus. Bereits 2014 veröffentlichte er mit „The Great Reformer: Francis and the Making of a Radical Pope“ eine Biografie über Papst Franziskus. 2020 gab er gemeinsam mit ihm das Buch „Wage zu träumen“ heraus.

Kardinal kritisiert von der Leyen: Nicht bereit, Bischöfe zu empfangen Stellungnahme auch zum Synodalen Weg in Deutschland

Aachen, 15.1.2025 [katholisch.de/KNA/selk]

Eine mangelnde Bereitschaft zum Gespräch hat der Erzbischof von Luxemburg und Vizepräsident des Rates der europäischen Bischofskonferenzen, Jean-Claude Holle-

rich, Ursula von der Leyen vorgeworfen. Wie stark die Zeiten sich geändert hätten, zeige sich auch daran, dass die Präsidentin der EU-Kommission nicht dazu bereit sei,

Bischöfe zu empfangen, kritisierte er am 14. Januar im Aachener Dom.

Die Deutsche Bischofskonferenz und das Zentralkomitee der Katholiken (ZdK) hatten im Juli 2024 die Wiederwahl von der Leyens als EU-Kommissionspräsidentin ausdrücklich begrüßt und sich erfreut darüber geäußert.

Umgekehrt reiste die Protestantin von der Leyen 2022 jedoch zu einer Privataudienz nach Rom, wo sie von Papst Franziskus zu einem Gespräch empfangen worden war. Im Anschluss daran sagte der Papst, von der Leyen habe ihn dazu angeregt, „neu über die Rolle von Frauen in Leitungsfunktionen nachzudenken“.

Hollerich sagte mit Blick auf die römisch-katholische Kirche, angesichts der vielen Skandale müsse man weinen. Hollerich hob hervor, dass der Glaube und die Institution Kirche in Europa schwächelten. Darauf reagierten die einen so, dass sie zurück in die Vergangenheit wollten, und die anderen, indem sie forderten, die Tore der Kirche weit zu öffnen.

Mit Blick auf Europa forderte Hollerich eine klare Haltung der Kirche. „Wir können uns aber nicht anpassen, denn es gibt auch Konfliktstoff, und das wird mehr werden.“ Wenn etwa auf EU-Ebene ein fundamentales Recht auf Abtreibung gefordert werde, könne keine Gewissensentscheidung mehr getroffen werden. „Gott ist auch in der säkularen europäischen Gesellschaft präsent“, betonte Hollerich.

Papst: Friedensappell am Neujahrstag

Neujahrstag ist Weltfriedenstag und Hochfest der Gottesmutter Maria

Vatikanstadt, 1.1.2025 [katholisch.de/KNA/selk]

Papst Franziskus hat zu Beginn des Jahres 2025 zu Frieden, Hoffnung und zum Einsatz für die Würde jedes einzelnen Menschen aufgerufen. „Das ist die grundlegende Basis für den Aufbau einer Zivilisation des Friedens“, sagte Franziskus am Neujahrstag im Petersdom. Am Weltfriedenstag forderte er „eine feste Verpflichtung zur Förderung der Achtung der Würde des menschlichen Lebens von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod, damit jeder Mensch sein Leben lieben und hoffnungsvoll in die Zukunft blicken kann“.

Weiter erinnerte er daran, dass Jesus, das Ebenbild Gottes, als schwacher Mensch und hilfloser Säugling in die Welt kam. Heute seien viele Menschen versucht, „sich einen ‚abstrakten‘ Gott vorzustellen oder zu erfinden, der mit einer vagen religiösen Idee, mit einem vorübergehenden guten Gefühl verknüpft ist“, mahnte Franziskus. „Er wurde jedoch von einer Frau geboren, er hat ein Gesicht und einen Namen und lädt uns ein, in eine Beziehung mit ihm einzutreten“, so der Papst. „Er ist einer von uns, einer von uns!“, betonte Franziskus. „Gerade deshalb kann er uns erlösen.“

Gott zeigt sich als schwacher Mensch

Während seines ganzen Lebens habe sich Jesus für „das Kleine und das Verborgene“ eingesetzt und sei niemals der Verlockung göttlicher Macht erlegen, um große Zeichen zu vollbringen und sich gegenüber anderen zu behaupten. Stattdessen habe Jesus das alltägliche Leben eines Menschen mit all seinen Mühen und Träumen gelebt, Mitgefühl für die Leidenden gezeigt und die Verzagten ermutigt. „Jesus zeigt uns Gott durch seine schwache Menschennatur, die sich der Schwachen annimmt“, unterstrich Franziskus.

Am Neujahrstag, der zugleich das Hochfest der Gottesmutter Maria ist, appellierte der Papst, ihr die ganze Welt anzuvertrauen, „damit die Hoffnung wiedergeboren wird, damit endlich Frieden wird für alle Völker der Erde“. Zum Abschluss seiner Predigt forderte er die Menschen im Petersdom zu einem Sprechchor zu Ehren der Muttergottes („Santa Madre di Dio“) auf: „Alle zusammen, laut: Heilige Muttergottes! Dreimal!“

Meloni würdigt Benedikt XVI. als „Quelle der Inspiration“

Zweiter Todestag des verstorbenen letzten Papstes

Rom, 31.12.2024 [katholisch.de/KNA/selk]

Italiens Ministerpräsidentin Giorgia Meloni hat Benedikt XVI./Joseph Ratzinger als einen Papst gewürdigt, „der nicht nur die Kirche, sondern auch die Kultur, Philosophie und öffentliche Reflexion unserer Zeit nachhaltig geprägt hat“. An seinem zweiten Todestag am 31. Dezember schrieb sie in sozialen Netzwerken, er habe es als Theologe geschafft, Geist und Seele der Menschen anzusprechen. „Sein Leben und seine Lehren zeigen uns, dass Glaube und Vernunft komplementäre Dimensionen sind, die sich gegenseitig beleuchten“, so die Regierungschefin. Noch heute sei seine spirituelle Botschaft lebendig und kraftvoll. „Das Erbe seines Lehramtes bleibt eine Quelle der Inspiration. Für die Kirche und für die gesamte Gesellschaft“, schrieb Meloni.

Joseph Ratzinger, von 2005 bis zu seinem Rücktritt 2013 als Papst Benedikt XVI. Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche, starb am Silvestertag 2022 im Alter von 95 Jahren im Vatikan. Bereits am Morgen hatte Kurienkardinal Kurt Koch bei einer Gedenkmesse in der Gruft unter dem Petersdom an den zweiten Todestag des deutschen Papstes erinnert. Der am 16. April 1927 im bayerischen Marktl am Inn geborene Joseph Ratzinger war zunächst Erzbischof von München und Freising, bevor er als Präfekt der vatikanischen Glaubenskongregation jahrzehntelang eines der wichtigsten Ämter der Kirche innehatte. Der angesehene Theologie-Professor und Autor bedeutender Werke hatte schon als theologischer Berater am Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) teilgenommen.

So wird der neue Erzbischof von Canterbury gewählt

Ex-Geheimdienstchef führt die Suche nach dem Nachfolger an

London, 9.1.2025 [katholisch.de/KNA/selk]

Nach dem Rücktritt von Erzbischof Justin Welby wird die anglikanische Kirche derzeit bis zur Wahl eines Nachfolgers vom Erzbischof von York, Stephen Cottrell, geführt.

Der Auswahlprozess für den Erzbischof von Canterbury, traditionell der Primas der anglikanischen Kirche, zu der rund 85 Millionen Menschen gehören, liegt in den Händen der Crown Nominations Commission, einer Kommission, die aus 16 stimmberechtigten Mitgliedern besteht. Als Vorsitzender fungiert der frühere Chef des Inlandsgeheimdienstes MI5, Jonathan Evans, der von dem englischen Premierminister Keir Starmer ausgewählt wurde.

Ein ebenfalls angezählter Erzbischof von York

Dieser Wahlkommission gehört auch der zweitwichtigste Bischof der Kirche von England an, eben Stephen Cottrell, der Erzbischof von York. Allerdings gilt auch er als angezählt wegen seines Verhaltens in dem Missbrauchsfall, der schon Justin Welby zum Verhängnis wurde. Die weiteren Mitglieder der Auswahlkommission sind sowohl Geistliche wie auch Laien - im Gegensatz zur römisch-katholischen Kirche, wo nur Geistliche schlussendlich gemäß dem Kirchenrecht über die Wahl von Bischöfen entscheiden.

Wenn dann ein Kandidat gefunden ist

Die Kommission muss die Herausforderungen, vor denen sich die anglikanische Kirche in England und der Welt gestellt sieht, identifizieren und zwei Kandidaten aussuchen, denen sie zutraut, diese Aufgaben zu bewältigen. Dann übermittelt die Crown Nominations Commission die Namen ihrer beiden Kandidaten an den Premierminister. Dieser wiederum informiert König Charles III. und rät ihm an, den Spitzenkandidaten zu ernennen.

Der König ist nominell das weltliche Oberhaupt der anglikanischen Kirche. In früheren Jahrhunderten konnte er nach Belieben Bischöfe ernennen und absetzen. Heute muss er die Entscheidung des Wahlkomitees und des Premierministers akzeptieren.

Die Queen war nicht immer einverstanden

Die 2022 verstorbene Königin Elizabeth II. hat nach Angaben ihrer Biografin Sarah Bradford sehr subtil auf die Wahl eines Bischofs reagiert, der ihr nicht wirklich gefiel. Sie fragte dann nach weiteren Informationen, was der Premierminister durchaus verstand. blieb er dann dennoch bei seinen Vorschlägen, stimmte sie zu, um einen

offenen Konflikt zu vermeiden. König Charles III. hat als „Oberster Gouverneur der Kirche von England“ eine wichtige Rolle bei der Bestellung des neuen Erzbischofs von Canterbury – die aber weitgehend symbolisch ist.

Für König Charles III. ist es der erste Erzbischof von Canterbury, an dessen Auswahl er offiziell beteiligt ist. Hat er seine Zustimmung gegeben, wird der Top-Kandidat informiert und gefragt, ob er oder sie die Wahl annehmen will. Dann verkündet der Premierminister den Namen, und das Kollegium der Geistlichen an der Kathedrale von Canterbury wählt ihn formal zum neuen Erzbischof.

Der Wahlprozess kann dauern

Ein weiteres Bischofskomitee muss ebenfalls seine Zustimmung geben, bevor der Kandidat feierlich in der Kathedrale in sein Amt eingeführt wird. Im Gegensatz zur katholischen Kirche, die einen genauen Zeitplan hat, wie

ein Nachfolger für den Papst gewählt wird, so dass das wichtigste Amt in der Kirche nicht lange unbesetzt bleibt, kann sich die Wahl bei den Anglikanern hinziehen.

Nach ersten Medienberichten stehen die Chancen für diese vier Bischöfe gut: Martyn Snow, der Bischof von Leicester, Graham Usher, der Bischof von Norwich und Guli Francis-Dehqani, die Bischöfin von Chelmsford. Genannt wird aber auch Helen-Ann Hartley, die Bischöfin von Newcastle. Sie hat sich zur Rolle Welbys als einziger Bischof sehr deutlich geäußert und seinen Rücktritt gefordert.

Wer immer die Leitungsfunktion in der anglikanischen Kirche bekommt, er (oder sie) muss die zerrissene Gemeinschaft irgendwie zusammenhalten. Konservative und Progressive haben jeweils starke Lager, und die Frage nach dem Umgang mit homosexuellen Partnerschaften hat immer noch das Potenzial, einen Bruch auszulösen.

Russisch-orthodoxer Bischof Hilarion muss in Ruhestand

Vorwürfe von Missbrauch und Luxusleben gegen kirchlichen Außenamtschef

Moskau, 28.12.2024 [katholisch.de/KNA/selk]

Der frühere Außenamtschef der russisch-orthodoxen Kirche, Metropolit Hilarion (Alfejew), muss wegen ungebührlichen Verhaltens in den Ruhestand. Einen entsprechenden Beschluss veröffentlichte der Heilige Synod, das Leitungsgremium der russisch-orthodoxen Kirche, auf seiner Webseite. Darin bittet der Oberste Kirchenrat den Patriarchen Kyrill I., „Metropolit Hilarion von der Verwaltung der Eparchie Budapest-Ungarn zu entbinden und ihn in den Ruhestand zu versetzen“. Zur Begründung heißt es, „dass die Art seiner Beziehungen zu seiner unmittelbaren Umgebung und sein Leben nicht mit dem Bild eines Mönchs und Geistlichen übereinstimmen“.

Vorwürfe von sexuellen Übergriffen auf Assistenten

Der Skandal um den 58-jährigen Hilarion, der lange als „Nummer zwei“ der russisch-orthodoxen Kirche galt, war im vergangenen Juli ins Rollen gekommen. Die Vorwürfe reichten von sexuellen Übergriffen auf einen Assistenten bis zu einem unangemessenen Leben im Luxus und dem selbstherrlichen Umgang mit Spendengeldern. Hilarion verlor daraufhin vorläufig seine Ämter und wurde als

Leiter der Eparchie Budapest-Ungarn suspendiert. Dort setzte der Heilige Synod unter Vorsitz von Patriarch Kyrill I. eine Kommission zur „Untersuchung der Lage der Dinge“ ein.

Diese Kommission solle ihre Arbeit zu Ende führen, hieß es in der Mitteilung. Die vorübergehende Verwaltung der Diözese Budapest-Ungarn soll Metropolit Mark von Rjasan und Michailowskij übernehmen. Zudem weist der Heilige Synod Hilarion als künftigen Dienstort die Kirche Sankt Peter und Paul im tschechischen Karlsbad zu.

Hilarion galt als möglicher Kandidat für das Amt des Patriarchen der russisch-orthodoxen Kirche, bis der Heilige Synod ihn im Juni 2022 überraschend ohne Angaben von Gründen als Leiter des Außenamtes des Moskauer Patriarchats absetzte und zum Vorsteher der relativ unbedeutenden ungarischen Diözese machte. Mehr als ein Jahrzehnt spielte der Metropolit eine Schlüsselrolle im Dialog mit der römisch-katholischen Kirche. Hilarion verfügte über ausgezeichnete Beziehungen zu Papst Franziskus und dem Vatikan.

Vor 100 Jahren wurde Sieger Köder geboren

Der „malende Prediger“

Aalen, 3.1.2025 [PATMOS/KNA/selk]

Am 3. Januar 2025 jährt sich der Geburtstag von Sieger Köder, einem der bedeutendsten religiösen Künstler Deutschlands, zum 100. Mal. Als Verlag seines beeindruckenden Oeuvres nutzen wir diesen Anlass, um an einen außergewöhnlichen Menschen und Künstler zu erinnern, der mit seinen Werken Millionen Menschen berührt hat.

Sieger Köder wurde 1925 in Wasseraltingen geboren. Nach seinem Studium der Kunst und Germanistik an der Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart sowie an der Universität Tübingen war er zunächst als Kunstlehrer tätig. Doch sein tiefer Glaube führte ihn zu einer zweiten Berufung: Er studierte Theologie und wurde 1971 zum Priester geweiht. Von 1975 bis 1995 war er Pfarrer in Rosenberg und Hohenberg.

Sein künstlerisches Werk zeichnet sich durch eine tiefe spirituelle Dimension aus. Im öffentlichen Raum schuf Köder zahlreiche Kirchenfenster, Altäre und Wandgemälde, die biblische Geschichten in lebendigen, ausdrucksstarken und oft überraschenden Bildern erzählen. Er gilt als kraftvoller und farbgewaltiger »Prediger in Bildern«.

Seine Kunst verbindet Glaubensinhalte mit einer eindringlichen Bildsprache, die Menschen jeden Alters und Hintergrunds anspricht.

Bis heute gilt Sieger Köder als bedeutender Brückenbauer zwischen Kunst und Glaube. Seine Werke laden zum Innehalten, Meditieren und Nachdenken ein. Sie schenken Trost und Hoffnung und bleiben ein zeitloses Zeugnis seines Schaffens und seiner tiefen Menschlichkeit.

Den Tod wollte Köder nicht als Endpunkt verstanden wissen, wie er 2009 in einem Interview erzählte. „Ich werde auch einmal so daliegen, und dann hoffe ich, dass es in die andere Richtung geht.“ Die andere Richtung, das sei der Himmel. Hinter Köders Grab in Wasseraltingen hängt ein von ihm selbst gefertigtes Relief. Es stellt die Verklärung am Berg Tabor dar: Oben Moses und Elias, zwischen ihnen nicht sichtbar der vom hellen Licht überstrahlte Jesus, unten die Apostel Petrus, Jakobus und Johannes. Eine Szene, die zu seinem Selbstverständnis passt. Er sah sich als kleinen Propheten, „der halt nicht sprechen, sondern malen kann“.

Fund in Frankfurt könnte Liturgiegeschichte neu schreiben

Sanctus in der Messe wohl doch sehr viel früher Teil der Liturgie

Köln, 16.12.2024 [katholisch.de/KNA/selk]

Der Frankfurter Archäologieprofessor Markus Scholz glaubt, dass der Fund eines Frankfurter Amuletts die Liturgiegeschichte umschreiben könnte. „Beim Sanctus, das heute in der katholischen Liturgie den Höhepunkt der Messfeier, die Eucharistiefeier, einleitet, war man bisher der Meinung, dass sich das erst im vierten Jahrhundert entwickelt habe. Jetzt haben wir ein deutlich älteres Zeugnis für diese formelhafte beziehungsweise fromme Verwendung“, sagte Scholz dem katholischen Kölner Internetportal „domradio.de“. Nun müsse geprüft werden, ob das die älteste Quelle sei, die es bisher dafür gebe. Dann ändere sich einiges, so der Archäologe.

Die Geschichtsschreibung des frühen Christentums werde nicht um das in Frankfurt gefundene Objekt herumkommen, so Scholz. Am 11. Dezember hatte die Stadt eine bei archäologischen Grabungen entdeckte, etwa 1.800 Jahre alte Minitatur-Schriftrolle vorgestellt. Auf ihr wurde ein

18-zeiliger Text entdeckt. Geborgen wurde das Objekt auf einem römischen Friedhof vor den Toren Frankfurts. Das Grab, in dem das Amulett mit der Folie gefunden wurde, wird von Experten auf den Zeitraum zwischen 230 und 270 nach Christus datiert. Damit sei es der früheste authentische Nachweis für das Christentum nördlich der Alpen.

Dazu sagte Scholz, der mit der Analyse des Amuletts beauftragt war: „Anders als im Osten des Römischen Reiches, wo sich das Christentum relativ schnell im Laufe des ersten und zweiten Jahrhunderts verbreitet hat, haben wir nördlich der Alpen erst in konstantinischer Zeit wirklich verlässliche Zeugnisse, also mit der Tolerierung im Jahr 313.“ Es sei davon auszugehen, dass die Christen bereits 100 bis 200 Jahre zuvor Strukturen aufgebaut hätten, so Scholz. „Aber es fehlte eben der konkrete Nachweis und damit betreten wir jetzt Neuland, gerade wie dieser Nachweis erfolgt ist.“

Kulturstiftung zeichnet interreligiöses Projekt aus „Weißt du, wer ich bin?“ als beispielhaftes Kulturprojekt

Frankfurt am Main, 21.1.2025 [ack/selk]

Es leistet „einen konstruktiven Beitrag zur Verständigung von Menschen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit und zur Kooperation über Religionsgrenzen hinweg“, heißt es in der Würdigung zur Auszeichnung des interreligiösen Projektes „Weißt du, wer ich bin?“ durch die Pill-Mayer-Stiftung. Das Projekt wird getragen von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK), dem Koordinationsrat der Muslime und dem Zentralrat der Juden in Deutschland.

Die Pill Mayer Stiftung startet gleich mit drei Förderpreisen ins Neue Jahr. Sie würdigt damit beispielhafte Kulturprojekte mit jeweils 1.000 €, die sich für den interkulturellen Dialog einsetzen. Die beiden anderen Ehrungen gehen an Projekte in Ravensburg und im österreichischen Schwarzenberg.

Mit sichtlicher Freude reagierte der Vorsitzende der ACK, Erzpriester Radu Constantin Miron, auf die Nachricht der Auszeichnung: „Es ist großartig, dass das interreligiöse und interkulturelle Engagement von ‚Weißt du, wer ich bin?‘ durch den Förderpreis der Pill-Mayer-Stiftung gewürdigt wird. Die ACK trägt das Projekt in unterschiedlichen Formen seit mehreren Jahrzehnten und ist dankbar für die gute Zusammenarbeit mit den muslimischen und jüdischen Partnern. Ich freue mich über die vielen lokalen interreligiösen Projekte, die deutschlandweit durch ‚Weißt du, wer ich bin?‘ stattfinden können und möchte alle ermutigen, in ihrem interreligiösen Engagement nicht nachzulassen.“

Dankbar zeigte sich auch Maria Coors, wissenschaftliche Projektleiterin von „Weißt du, wer ich bin?“: „Ich freue mich, dass das enorme Engagement für den interreligiösen Dialog der ACK mit diesem Preis gewürdigt wird. Zusammen mit unseren Partnern und mit der großzügigen Unterstützung des Innenministeriums gelingt es uns, auch in schwierigen Zeiten die gesellschaftliche Integration vor Ort mit ganz konkreten Projekten zu fördern.“

Der mit der Auszeichnung verbundene Geldsegen soll di-

rekt wieder in die weitere Förderung von interreligiösen Projekten fließen: „Wir haben uns spontan entschlossen, im Rahmen unseres diesjährigen Ökumenepreises der ACK einen Jurypreis für herausragende interreligiöse Projekte auszuloben“, berichtet Dr. Verena Hammes, Geschäftsführerin der ACK.

Über das interreligiöse Projekt „Weißt Du, wer ich bin?“

„Weißt du, wer ich bin?“ ist das Projekt der drei großen Religionen, das sich für friedliches Zusammenleben in Deutschland einsetzt. Es ist in der Ökumenischen Centrale, der bundesweiten Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) in Frankfurt am Main verortet und wird gemeinsam von dem Zentralrat der Juden in Deutschland, dem Koordinationsrates der Muslime und der ACK getragen. Gefördert wird das Projekt mit Mitteln des Bundesministeriums des Innern und für Heimat in Umsetzung der Ziele der Deutschen Islamkonferenz aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages. Projekte und Initiativen können für interreligiöse Projekte finanzielle Unterstützung beantragen und erhalten Beratung und inhaltliche Begleitung zur erfolgreichen Durchführung Ihrer Ideen. Die aktuelle Projektphase fördert Dialogangebote mit den Themenschwerpunkten Antisemitismus, Rassismus und Religionsfeindlichkeit.

Über die Pill Mayer Stiftung

Seit 2011 fördern Dr. Irene Pill und Dr. Bernd Mayer über die in Wolfegg im Allgäu beheimatete Pill Mayer Stiftung interkulturelle Kulturprojekte für Kinder und Jugendliche. Sie sind davon überzeugt, dass ideenreiche Kulturarbeit Menschen verbinden kann. Die Stiftung unterstützt die Freude am Entdecken kultureller Verschiedenartigkeit und setzt sich für interkulturelles Lernen ein. Damit leistet sie einen Beitrag zur respektvollen, bereichernden Begegnung mit Menschen aus anderen Kulturen für ein positives Miteinander. Weitere Informationen unter www.pillmayerstiftung.org

Das Jahrtausend-Konzil

1.700. Jubiläum des ersten ökumenischen Konzils in Nizäa

Frankfurt am Main, 20.1.2025 [epd/selk]

2025 wird ein wichtiges Jahr für die weltweite Christenheit. Gefeiert wird das 1.700-Jahr-Jubiläum des Ersten Ökumenischen Konzils in Nizäa. Die Versammlung begann wahrscheinlich im Mai des Jahres 325 und war wegweisend für die Entwicklung des Christentums. Sie sollte theologischen Streit beilegen und die Einheit der Kirche fördern. Das Treffen behandelte zudem wichtige Fragen wie die Festlegung des Osterdatums. Seit dem Konzil kommen Bischöfe zusammen, um Glaubensfragen zu klären. Es gilt als die erste ökumenische Debatte der frühen christlichen Kirche.

Auf dem Konzil ging es in der Hauptsache um die theologische Auseinandersetzung über die Natur Jesu Christi und seine Beziehung zu Gott, dem Vater: Ist Jesus ein von Gott geschaffenes Wesen und dem Vater untergeordnet, oder sind Vater, Sohn und Heiliger Geist gleichrangig? Um den Kirchenfrieden herzustellen, berief Kaiser Konstantin der Große, der sich erst auf dem Totenbett taufen ließ, im Jahr 325 die Bischöfe seines gesamten Reichs zu einem Konzil in das kleine Städtchen Nizäa, das heute in der Türkei südlich von Istanbul liegt. Am 20. Mai soll Konstantin die Synode persönlich eröffnet haben.

Konzil legte Saat zu neuem Hader

Für die Kirche war es nach den letzten schweren Christenverfolgungen unter Kaiser Diokletian eine neue Situation. „Zum ersten Mal in ihrer Geschichte war die Kirche im Römischen Reich nicht mehr die verfolgte, sondern die offiziell geduldete und anerkannte, ja in manchem schon geförderte Religion“, bilanzierte der renommierte evangelische Kirchenhistoriker Bernhard Lohse (1928-1997). Die Teilnehmer reisten zum Konzil mit staatlichen Verkehrsmitteln, die für höhere Staatsbeamte vorgesehen waren. Sie wohnten vermutlich in Nizäa im Palast des Kaisers.

Den Kirchenfrieden konnte das Konzil allerdings nicht wiederherstellen. Im Gegenteil: Es wurde eher die Saat zu neuem Hader gelegt, der Streit ging weiter, kommentieren Historiker. Dennoch gilt das legendäre Konzil der „318 Väter“ - wahrscheinlich waren wohl eher um die 200 Bischöfe anwesend - als Grundlage aller weiteren Lehrentscheidungen in der alten Kirche.

Streit über Ostertermin

Bereits seit den ersten christlichen Jahrhunderten stritten die Christen um den richtigen Ostertermin. Das Konzil von Nizäa beendete im Jahr 325 zunächst die Zwistigkeiten

und legte die Normen zur Bestimmung des Datums fest. Danach fällt Ostern - vereinfacht gesagt - auf den Sonntag nach dem ersten Vollmond nach Frühlingsanfang. Doch seit dem 16. Jahrhundert begeht die orthodox-östliche und westliche Christenheit aufgrund unterschiedlicher Kalenderberechnungen das Osterfest in der Regel nicht am gleichen Datum.

Seit Jahrzehnten gibt es Pläne der Weltkirchen, das zu ändern. Orthodoxie, Katholizismus und Protestantismus - die drei großen Konfessionsfamilien - wollten wenigstens in diesem Punkt Einigkeit untereinander erreichen. Alle Anstrengungen blieben allerdings bisher ohne Erfolg.

2025 gemeinsam Ostern feiern

Im Jubiläumsjahr von Nizäa wird das Osterfest zufällig wieder zeitgleich in den Ost- und Westkirchen gefeiert, am 20. April 2025. Das wird als Chance für die Ökumene gewertet. Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) ermutigte ihre Mitgliedskirchen dazu, das gemeinsame Osterdatum als Möglichkeit zu sehen, „weitere Schritte hin zu einem gemeinsamen Osterdatum aller Christinnen und Christen zu unternehmen“.

Das Konzil von Nizäa legte auch den Grundstein für das heute in fast allen christlichen Kirchen anerkannte Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel von 381, obwohl die genaue Entstehungsgeschichte nicht abschließend geklärt ist. Das Bekenntnis können fast alle Christen gemeinsam sprechen. Daher wird im Jubiläumsjahr 2025 auch an diesen Text erinnert. Die ACK ruft die Kirchen dazu auf, das Glaubensbekenntnis in seiner ökumenischen Version regelmäßiger gemeinsam zu beten und sich der Verbundenheit weltweit bewusst zu werden.

„Fragen gläubiger Existenz“

Als die Teilnehmer des Konzils 325 zusammenkamen, sei es neben sehr weltlichen Machtfragen auch um existenzielle Fragen gläubiger Existenz gegangen, erklärt der Moderator des Weltkirchenrates, der frühere Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und frühere bayerische Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm: „Mit der Einigung auf das gemeinsame Glaubensbekenntnis gelang es, wesentliche Teile der christlichen Welt in einer Kirche zusammenzuhalten.“

Anlässlich des Jubiläums plant der Weltkirchenrat ein Jahr voller Aktivitäten mit Mitgliedskirchen, anderen Kirchen, weltweiten christlichen Gemeinschaften, nationalen

und regionalen Organisationen sowie theologischen und ökumenischen Einrichtungen. Höhepunkt der soll die 6. Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung zum

Thema Ökumene vom 24. bis 28. Oktober 2025 in Ägypten werden. Das vorläufig letzte Treffen dieser Art war 1993 im spanischen Santiago de Compostela.

„Christ sein funktioniert nun mal nicht allein“ Zentraler Gottesdienst zur Gebetswoche für die Einheit der Christen

Frankfurt am Main, 17.1.2025 [ack/selk]

Bereits am Morgen des 19. Januar fand der Abschlussgottesdienst der Allianzgebetswoche unter ökumenischer Beteiligung in der Velberter Bleibergquelle-Gemeinde statt, an den sich ein ökumenischer Pilgerweg von Velbert nach Essen anschloss, der u.a. auch im Mariendom von Neviges Station machte, wo die Pilgerschar von Abbé Thomas Diradourian, dem Leiter der Marienwallfahrt Neviges begrüßt wurde.

Ökumenischer Aktionstag verbindet Evangelische Allianz und ACK

In Essen empfing zunächst Präses Dr. Thorsten Latzel, Evangelische Kirche im Rheinland, die Pilgernden am Essener Bahnhof, ehe sie zu Beginn des Gottesdienstes in den Essener Dom einzogen und dort von Bischof Dr. Franz Overbeck, Bistum Essen, begrüßt wurden. Der Gottesdienst wurde nach einer internationalen Vorlage gestaltet von Vertretern der nationalen, regionalen und lokalen Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK).

Tradition der verbundenen Gebetswochen wird fortgesetzt

Mit Elementen aus unterschiedlichen Konfessionen wurde im Gottesdienst die Vielfalt der christlichen Traditionen zum Ausdruck gebracht. Im Zentrum standen die Glaubensaussagen des Ersten Ökumenischen Konzils von Nizäa aus dem Jahr 325 und dessen bleibende Bedeutung. Zudem empfing der Vorsitzende der ACK in Deutschland, Erzpriester Radu Constantin Miron, bereits zum fünften Mal vom Vorsitzenden der Evangelischen Allianz in Deutschland (EAD), Dr. Reinhardt Schink, den Staffelstab in Form einer Kreuz-Fisch-Skulptur, der die beiden Gebetswochen seit 2021 symbolisch miteinander verbindet.

Was uns eint ist viel wichtiger

Mit Blick auf die 2000-jährige Geschichte des Christentums deckte Erzpriester Miron in seiner Predigt auf: „Wir sind zunächst der Meinung, alles tun zu müssen, um uns besser voneinander abzutrennen, um unsere eigene Einzigartigkeit und Rechtgläubigkeit festzustellen und durchzusetzen. Und auf einmal stellen wir fest: das, was uns

gemeinsam ist, das, was uns eint, ist nicht nur viel mehr, sondern auch viel wichtiger.“

Trotz sich ändernden Traditionen den Mittelpunkt des Glaubens nicht vergessen

Dabei ließ der scheidende Vorsitzende der ACK in seiner letzten Predigt zu einem zentralen Gottesdienst der Gebetswoche auch kritische Töne anklingen: „Ich möchte nicht lamentieren, wie entchristlicht unser Christentum heute ist, sondern einfach konstatieren, wie sich das Christentum in jeder, auch in unserer Zeit, immer wieder anders präsentiert und gestaltet. Ich halte das nämlich für legitim und möglich, solange wir den Kern, den Mittelpunkt unseres Glaubens nicht vernachlässigen oder gar vergessen.“

Appell an das spirituelle Gedächtnis der Kirchen: Mahlgemeinschaft ereignet sich

Der Vorsitzende der ACK ging in seiner Predigt auch auf die gemeinsame Feier des Abendmahles ein. „Wenn wir in unseren Kirchen das Herrenmahl feiern – wie immer wir es nennen – ist das ja nicht nur eine historische Reminiszenz, sondern eine Aktualisierung der besonderen Art“, sagte der orthodoxe Erzpriester, nachdem er von einer Art „spirituellem Gedächtnis“ in Bezug auf das Abendmahlsverständnis gesprochen hatte. „Sogar jene Kirchen in der weltweiten Ökumene, die sich mit einer sogenannten Realpräsenz schwertun, feiern doch das Mahl des Herrn in einem besonderen Bewusstsein, dass ‚hier und heute‘ etwas geschieht und nicht nur irgendwann etwas für uns geschehen ist“, rief Erzpriester Miron in Erinnerung.

Tauferinnerung mit lebendigen Flammen

Höhepunkt des Gottesdienstes war eine Kerzenzeremonie, bei der die Gottesdienstbesucher im Rahmen einer Tauferinnerung einander ein Segenswort zusprachen, Kerzen entzündeten und den Essener Dom in ein leuchtendes Lichtermeer verwandelten, um das Licht der Welt und dessen Weg zu veranschaulichen.

Gebetswoche wichtiges Zeichen für Zusammenhalt und gegenseitiges Verständnis

Nach dem Ökumenischen Gottesdienst lud die ACK in Deutschland zu einem Empfang in die Aula des Bischöflichen Generalvikariats ein, an dem auch Essens Oberbürgermeister Thomas Kufen teilnahm und einen Gruß der Stadt Essen entrichtete: „In einer Zeit zunehmender gesellschaftlicher Spaltungen setzt die Gebetswoche ein wichtiges Zeichen für Zusammenhalt und gegenseitiges

Verständnis“, so Kufen. „Sie ermöglicht es den Teilnehmenden, voneinander zu lernen und die Vielfalt des christlichen Glaubens als Bereicherung zu erleben. Es freut mich sehr, dass die Gebetswoche für die Einheit der Christen hier in unserem Essener Dom mit dem Zentralgottesdienst für Deutschland begangen wird.“

Im nächsten Jahr findet die Gebetswoche für die Einheit der Christen vom 18. bis 25. Januar 2026 statt. Die Texte hierzu stammen aus Armenien.

INFO-BOX

Zur ACK in Deutschland

Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) wurde am 10. März 1948 von fünf Kirchen gegründet. Im Jahr 2024 gehören ihr achtzehn Kirchen unterschiedlicher Traditionen an, weitere sieben Kirchen sind Gastmitglieder und fünf ökumenische Organisationen haben Beobachterstatus. Schwerpunkte der Arbeit der ACK sind die theologische Reflexion, das Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung sowie das gemeinsame Gebet und der Kontakt zu anderen ökumenischen Organisationen. Die ACK gestaltet dazu unter anderem den jähr-

lichen zentralen Gottesdienst zur Gebetswoche für die Einheit der Christen, sie richtet den Ökumenischen Tag der Schöpfung aus, und auch die Vergabe des Ökumenepreises der ACK liegt in ihren Händen. Mitglieder, Gastmitglieder und Beobachter entsenden Delegierte in die Mitgliederversammlung, die zweimal im Jahr zusammenkommt. Derzeit ist Erzpriester Radu Constantin Miron Vorsitzender. Die Geschäftsstelle der ACK in Deutschland, die „Ökumenische Centrale“, hat ihren Sitz in Frankfurt am Main: www.oekumene-ack.de

Rede von Schisma im Jahr 1054 sei überholt

Kardinal Koch: Ziel der Ökumene ist Aufhebung von Ost-West-Teilung

Wien, 17.1.2025 [katholisch.de/KNA/selk]

Ein hochrangig besetztes internationales Symposium hat am 16./17. Januar in Wien eine Neubewertung der kirchengeschichtlich bedeutsamen Ereignisse im Jahr 1054 in Konstantinopel versucht. Das Jahr wird heute als Zeitpunkt der Trennung zwischen den Kirchen in Ost und West angesehen. Die Rede vom „Schisma“ von 1054 sei jedenfalls überholt, so der Tenor bereits zu Beginn des Symposiums. Kurienkardinal Koch erklärte, um die Trennung der Kirche in Ost und West zu überwinden, müsse der erste Schritt darin bestehen, dass sich die Katholische und orthodoxe Kirche gegenseitig als Kirche anerkennen. Als zweiter Schritt folge dann die Aufnahme der Kommuniongemeinschaft. „Koch: „Erst mit der Wiederaufnahme der eucharistischen Gemeinschaft wird die ungeteilte Kirche in Ost und West wieder hergestellt sein, was doch das Ziel aller ökumenischen Bemühungen ist.“

1054 war Kardinal Humbert von Silva Candida im Auftrag von Papst Leo IX. nach Konstantinopel gereist, um ein militärisches Bündnis gegen die Normannen zu schließen. Das misslang. Unglückliche Umstände führten dann aber dazu, dass er den Patriarchen Michael Kerullarios exkommunizierte. Kurz darauf folgte die Gegenexkommunikation. Das wurde in der Kirchengeschichte bisher oftmals als offizielles Datum der katholisch-orthodoxen Kirchenspaltung aufgefasst.

Schritt aufeinander zu

Vor fast 60 Jahren gab es einen Schritt der getrennten Kirchen aufeinander zu. Am 7. Dezember 1965, einen Tag vor der Schlusssitzung des Zweiten Vatikanischen Konzils, haben Papst Paul VI. und der Ökumenische Patriarch Athenagoras zur gleichen Zeit in der Basilika Sankt Peter

in Rom und in der Kathedrale Sankt Georg im Phanar in Konstantinopel eine „Gemeinsame Erklärung“ vortragen lassen, in der die gegenseitige Exkommunikation bedauert, „aus dem Gedächtnis und der Mitte der Kirche“ getilgt und „dem Vergessen anheim gegeben“ wurden. Kardinal Kur Koch bekräftigte, dass der „Eklat von 1054“ kein Schisma und auch keine wechselseitige Exkommunikation (Ausschluss aus der kirchlichen Gemeinschaft) der lateinischen und griechischen Kirche mit sich gebracht habe. Erst viel später habe das Datum eine so große symbolische Bedeutung bekommen. Die Entfremdung zwischen Ost und West habe freilich schon viel früher als 1054 begonnen und sei auch danach weitergegangen. Das große Verdienst der „Gemeinsamen Erklärung“ von 1965 bestehe darin, „dass die Exkommunikationsbulen von 1054 nicht mehr jenes Gewicht haben können, das sie über lange Zeit in der Geschichte ausgeübt und damit die Beziehungen zwischen Lateinern und Griechen vergiftet haben, „so Koch.

Katholiken und Orthodoxe haben sich auseinander entwickelt

Koch erklärte, die Christenheit habe sich über Jahrhunderte hinweg auseinandergelebt. Dabei hätten unterschiedliche Spiritualitäten zu Missverständnissen geführt. Außerdem habe es politische Gründe gegeben, etwas die Gräueltaten der Kreuzzüge und die Existenz von zwei Kaisern in Ost und West seit der Kaiserkrönung von Karl dem Großen. „Da es keine Instanz mehr gegeben hat, die auf beiden Seiten anerkannt worden wäre, damit niemand mehr die Einladung zu einem Ökumenischen Konzil an die Bischöfe von beiden Seiten aussprechen konnte und in der Folge nach der Kaiserkrönung Karls kein von beiden Seiten anerkanntes Ökumenisches Konzil mehr stattgefunden hat, hat sich die Krönung als für die Einheit der Kirche sehr schädlich herausgestellt.“

In der Spätauswirkung des Konzils von Trient (1545-63) habe die Kirchentrennung im 18. Jahrhundert dramatische Formen angenommen. Es sei unter den Lateinern die Überzeugung gewachsen, dass die Kirche Jesu Christi nur dort gegeben sein könne, wo der Nachfolger Petri die Gemeinschaft der Gläubigen leite, und dass deshalb die Sakramente, die außerhalb der pastoralen Zuständigkeit des Papstes gefeiert werden, nicht legitim sein könnten. Um dieser Überzeugung Nachdruck zu verschaffen, hatte die Römische Kongregation für die Glaubensverbreitung im Jahre 1729 ein Dekret erlassen, das die „communicatio in sacris“ (gottesdienstliche Gemeinschaft) für künftige Zeiten strikt verbot. In der Folge hätten auch die griechischen Patriarchen den katholischen Sakramenten ihre Gnadenhaftigkeit abgesprochen.

Entfremdung in der Kirche

Der tiefere Grund für die gegenseitige Verurteilung bestehe darin, so Koch, „dass sich beide Seiten für die alleinige Kirche Jesu Christi gehalten haben und nicht mehr bereit gewesen sind, die andere Seite ebenfalls als Kirche Jesu Christi anzuerkennen.“ Da die seit Jahrhunderten zunehmende Entfremdung in der Kirche zwischen Ost und West im 18. Jahrhundert deshalb zur gegenseitigen Ablehnung geführt habe und keine Sakramentsgemeinschaft mehr zugelassen worden sei, sei die Spaltung zu einer eigentlichen Konfessionsgrenze in dem Sinne eskaliert, „dass sich die Überzeugung verfestigt hat, dass es eine katholische und eine orthodoxe Kirche in einem reinen Nebeneinander gäbe“, bedauerte Kardinal Koch.

Veranstalter der Tagung war die Arbeitsgemeinschaft der katholischen Kirchenhistorikerinnen und Kirchenhistoriker Österreichs, in Kooperation mit dem Institut für Historische Theologie an der Universität Wien und der Stiftung Pro Oriente.

Kein „unnütz Waschen des Kinderkopfes“

500 Jahre Täuferbewegung: Erwachsenentaufe und Verfolgung

Göttingen/Emden, 19.1.2025 [epd/selk]

Georg Blaurock ist der erste. Bei einer Versammlung in Zürich am Abend des 21. Januar 1525 steht er auf und bitet den Prediger Konrad Grebel „um Gottes willen, dass er ihn taufen möge mit der rechten christlichen Taufe auf seinen Glauben und seine Erkenntnis“. So beschreibt es die „Hutterer Chronik“. Grebel nimmt laut dem Bericht eine Schöpfkelle voll Wasser und gießt es über Blaurock. Alle anderen Anwesenden lassen sich ebenfalls taufen. Dieses Ereignis vor 500 Jahren gilt als die erste Erwachsenentaufe. Das Problem dabei: Sie war aus kirchlicher

Sicht verboten. Denn alle, die sich an diesem Abend taufen lassen, waren natürlich schon als Kinder getauft worden.

Es ist die Zeit der Reformation. Acht Jahre zuvor - im Jahr 1517 - hat Martin Luther (1483-1546) mit seinem Thesenanschlag in Wittenberg kirchliche Missstände angeprangert. Die Täufer-Bewegung ist ein weiterer Flügel des reformatorischen Aufbruchs. Sie setzt sich für radikalere Reformen im Christentum ein als beispielsweise Luther

und Ulrich Zwingli (1484-1531). Schon seit einigen Jahren ziehen manche Protestanten, vor allem in Süddeutschland und der Schweiz, die Kindertaufe in Zweifel. In ihrem Verständnis ist die Taufe ein Bündnis mit Gott, das auf einem persönlichen Bekenntnis beruht, zu dem nur mündige Erwachsene fähig sind. Die Kindertaufe ist für sie bloß ein „unnütz Waschen des Kinderkopfes“.

Der Göttinger Kirchenhistoriker Thomas Kaufmann sieht in der Ablehnung der Kindertaufe eine mehr oder weniger offene Kampfansage an die anderen Reformatoren. Denn sie bedeute, „die Erbsündenlehre beziehungsweise das ihr zugrundeliegende Menschenbild und das mit ihr verbundene Erlösungskonzept infrage zu stellen, dazu die Rolle der Amtsgeistlichkeit und nicht zuletzt die Notwendigkeit der Heilsanstalt Kirche“. Die Täufer treten für eine Kirche ohne Hierarchie und Klerus ein. Kaufmanns Hamburger Kollege Fernando Enns nennt noch weitere Gründe, die die Täufer in scharfen Gegensatz zu den weltlichen und geistlichen Autoritäten bringen. Die Ablehnung der Kindertaufe habe nicht nur an den Grundfesten der Kirche gerüttelt, sondern der Gesellschaft insgesamt. „Taufbücher sind damals so etwas wie das Einwohnermeldeamt“, sagt er. „Man kann nicht Bürger eines Landes sein, ohne getauft zu sein.“

Am 18. Januar 1525 droht der Zürcher Rat, jeden zu verbannen, der sein Kind nicht innerhalb von acht Tagen nach dessen Geburt taufen lässt. Drei Tage später belegt der Rat die Prediger Konrad Grebel und Felix Manz mit Redeverbot. Am Abend dieses Tags versammeln sich die Täufer, es kommt zu eben jener ersten Erwachsenentaufe. Im März 1526 droht die Stadt Zürich jedem Täufer mit dem Tod. Der Prediger Manz wird im Januar 1527 im Fluss Limmat ertränkt. Viele Täufer verlassen Zürich. Dort, wo sie sich niederlassen, entstehen neue Täufergemeinden, hauptsächlich im Elsass, am Niederrhein und in den Niederlanden. Das Zürcher „Täuferproblem“ wird so eines für das ganze Reich. Reformatoren wie Luther oder Philipp Melanchthon (1497-1560) bekommen Angst, sie könnten die Unterstützung ihrer weltlichen Herrscher verlieren, wenn sich die Reformation in die radikale Richtung der Täufer entwickelt. Sie drängen die Fürsten dazu, die Täufer zu verfolgen. Seit einem Reichstag in Speyer im Jahr 1529 droht den Täufern reichsweit die Todesstrafe,

im „Augsburger Bekenntnis“ von 1530 gelten sie als Ketzer. Überall im Reich lodern die Scheiterhaufen. Auch der erste erwachsene Täufling Blaurock wird 1529 im Feuer getötet. Dennoch gelingt es den Täufern im westfälischen Münster, bei einer Ratswahl die Mehrheit zu erringen. In der Folge entsteht das sogenannte Täuferreich von Münster, in dem die Ideen des Täufertums zu einem radikalen Exzess getrieben werden. Weil alle Menschen Christi nachfolgen sollen, verbieten die neuen Herren der Stadt Privateigentum. In Bilderstürmen verwüsten sie Kirchen und Klöster, verbrennen Bücher, schlagen Kunstgegenstände kurz und klein. Andersdenkende lassen sie hinhängen. Die Täufer gehen vom nahen Ende der Welt aus und sehen Münster als ein neues Jerusalem. Als dessen „König“ lässt sich der Täuferführer Jan van Leiden krönen. Der Fürstbischof von Münster macht dem Täuferreich im Juni 1535 schließlich ein Ende. Seine Truppen belagern und stürmen die Stadt, töten in einer Gewaltorgie Hunderte Täufer. Ein halbes Jahr darauf werden die Körper Jan van Leidens und zweier weiterer Täufer öffentlich mittels glühender Zangen auseinandergerissen. Ihre geschundenen Leichen lässt man jahrzehntelang zur Abschreckung in Käfigen vom Turm der Lambertikirche hängen. Die Käfige hängen dort noch heute. Nach Münster setzen sich bei den Täufern jene durch, die strikte Gewaltfreiheit vertreten. Erwachsenentaufe und strenger Pazifismus sind noch heute Prinzipien von Nachfahren der Täufer-Bewegung wie den Mennoniten. Deren Name leitet sich von dem aus Friesland stammenden Prediger Menno Simons (1496-1561) ab, einem ehemals katholischen Priester, der um 1536 zur Täuferbewegung konvertierte.

Der Hamburger Theologe Enns, selbst mennonitischer Theologe mit Wurzeln in Brasilien, sieht in der Verfolgung der frühen Täufer einen der Faktoren für das Überleben der Bewegung. „Martyrerblut ist enorm fruchtbar“, sagt er. Wer so für seinen Glauben leide, mache ihn für andere attraktiv. Zudem habe sich das Täufertum auch durch vertriebene Glaubensflüchtlinge verbreitet, beispielsweise nach Nord- und Südamerika. Ein weiterer Erfolgsfaktor seien die modernen Ideen der Täufer gewesen: die Trennung von Kirche und Staat oder die freie Religionsausübung. Damals noch die Position einer radikalen Minderheit, sind solche Ideen heute Allgemeingut.

Kritik an Petition an polnisches Unterhaus

Erzbischof Gadecki: Verbot der Kinderbeichte „völliger Unsinn“

Posen, 12.1.2025 [katholisch.de/selk]

Eine Petition in Polen will das Verbot der Beichte für Kinder unter 18 Jahren erreichen. Erzbischof Gadecki sieht das Vorhaben äußerst kritisch. Er wittert eine „Wiederho-

lung dessen, womit wir während der stalinistischen Ära zu kämpfen hatten.“ Der Erzbischof von Posen, Stanislaw Gadecki, hat eine Petition für ein beichtverbot für Kinder

scharf kritisiert. Die beim Parlament eingereichte Petition sei „eine Wiederholung dessen, womit wir während der stalinistischen Ära zu kämpfen hatten,“ betonte der ehemalige Vorsitzende der polnischen Bischofskonferenz gegenüber der polnischen Nachrichtenagentur PAP. Auch damals hätten Kinder nicht getauft werden oder in die Kirche gehen sollen, bevor sie 18 Jahre alt waren. „Erst danach konnten sie – natürlich nur diejenigen, die dem antiklerikalen Druck standgehalten haben – zur Beichte kommen, erklärte Gadecki. „Das sind alte stalinistische Züge, die sich auf eine zweifelhafte Psychologie stützten.“

Die Petition wurde im Oktober vom Schauspieler und Aktivisten Rafal Betlejewski beim polnischen Sejm eingereicht und hat mittlerweile über 13.000 Unterschriften erreicht. Laut Betlejewski ist die Beichte „eine Erfahrung von Demütigung und Angst, ein traumatisches unangenehmes Ereignis, das die Kinder nicht wollen und gegen das sie sich nicht wehren können.“ Das Sakrament der Versöhnung beschrieb er als „ein Relikt des Mittelalters“, in dem „feudale soziale Beziehungen herrschten.“

„Alle Sakramente formen einen Menschen langsam“

Gadecki bezeichnete den Vorschlag nun als „völligen Unsinn“. Es ist sogar schwer zu verstehen, dass in einer

christlichen Kultur, in der die Beichte seit fast 2000 Jahren existiert, plötzlich jemand daherkommt und ein Verbot der Beichte von Kindern fordert.“ Erklärte der Erzbischof. Betlejewski berücksichtige nicht, dass Kinder in jeder Phase ihrer Entwicklung eine Ausbildung in der Wahrheit bräuchten. „Alle Sakramente formen einen Menschen langsam, Schicht für Schicht, Jahr für Jahr.“ Im Dezember hatte Erzbischof von Warschau, adrian Galbas, den Vorstoß bereits als „absurd und bizarr“ bezeichnet.

Das Kirchenrecht sieht vor, dass Kinder erst nach vorheriger sakramentaler Beichte die Erstkommunion empfangen können (Can.914 CIC). Auch in Deutschland gibt es Kritik an dieser Praxis. Der Psychiater und Leiter der MHG-Studie Harald Dreßing betonte 2023, dass Kinder im Erstkommunalter noch nicht in der Lage seien, die Themen Schuld und Sünde zu erfassen. Außerdem sei die Beichte in der Vergangenheit zur Anbahnung und Vorbereitung von Missbrauchstaten genutzt worden. Im vergangenen Dezember betonte der Fuldaer Religionspädagoge Markus Tomberg in einem katholisch.de-Interview, die „Beichtsituation zwischen einem älteren Mann und einem einzelnen Kind in einem relativ abgeschlossenen Raum ist nicht freizubekommen von Macht, von Autorität und von einem Gefälle, das mit Versöhnung relativ wenig zu tun hat – auch wenn viele Priester das sehr gut machen.“

Mögliche Öffnung des Priesteramts für Homosexuelle in Italien

Theologe: Neue Seminar-Richtlinien revolutionärer als manche wollen

Köln, 16.1.2025 [KNA/selk]

Die Kirche in Italien hat die Richtlinien zur Priesterausbildung aktualisiert – ob das eine Öffnung des Priesteramts für Homosexuelle bedeutet, ist umstritten. Für den Theologen Markus Krienke ist die Regelung in jedem Fall revolutionär. Er sieht in den neuen Richtlinien der italienischen Bischofskonferenz zum Umgang in der Priesterausbildung mit Homosexualität bahnbrechendes Potenzial. Schwule Priesteramtskandidaten könnten nun offen über ihre Sexualität sprechen, sagte der in Lugano lehrende Krienke dem Portal „domradio.de“. Das ist in der Kirche doch revolutionärer, als es die haben wollen, die behaupten, es habe sich eigentlich gar nichts getan.

Die italienische Bischofskonferenz hatte vor Kurzem aktualisierte Vorgaben für die Priesterausbildung, eine sogenannte „ratio nationalis“ veröffentlicht und darin auch den Umgang mithomosexuellen Interessenten am Priesterberuf thematisiert. Wenn es um „homosexuelle Neigungen“ gehe, müssten diese „wie bei jedem Kandidaten (...) im Gesamtrahmen der Persönlichkeit des jungen Menschen“ erfasst werden, heißt es dort. Beobachter hatten dies als Lockerung der Zugangsregeln für homosexuelle Männer

interpretiert. Dies wäre eine Abkehr von den 2026 vom Vatikan erlassenen Richtlinien für die weltweite Kirche, wonach die Zulassung von Personen zum Priesterseminar und zur Weihe, die Homosexualität praktizieren, tief sitzende homosexuelle Tendenzen haben oder eine sogenannte ‚homosexuelle Kultur‘ unterstützen, untersagt sei.

Widerspruch von Bischöfen und Theologen

Dieser Lesart widersprachen jedoch die italienische Bischofskonferenz sowie einige Kirchenrechtler. Der Vorsitzende der Kommission für den Klerus und das geweihte Leben der Bischofskonferenz, Stefano Manetti, erklärte etwa in der katholischen Zeitung „Avvenire“, dass der entsprechende Paragraf lediglich die Position des Lehramts bestätige. Die „wirkliche Neuheit“ des Dokuments bestünde darin, dass es die Notwendigkeit der „Unterscheidung“ betone. Man wolle Personen jenseits üblicher Kategorisierungen bei der „Wahrheitsfindung bezüglich ihrer sexuellen Orientierung begleiten“.

Krienke betonte, dass die Interpretation, wonach schwule

Männer nun in italienische Priesterseminare aufgenommen werden könnten, „stark tendenziös“, aber möglich sei. „Ich würde sagen, homosexuell veranlagte Menschen können jetzt in italienischen Priesterseminaren offen aufgenommen werden“, betonte der Theologe. Die italienische Bischofskonferenz habe einen Weg gefunden, bei diesem Thema offen zu sein, ohne lehramtlichen Aussagen zu widersprechen. „Denn das Verschweigen dieses Themas richtet in der sexuellen Ausrichtung von Priesteramtskandidaten generell großen Schaden an.“ Revolutionäres Potential hätten die neuen Regelungen auch des-

halb, weil man „Homosexualität aus dem Verborgenen in die Offenheit bringen“ wolle und so Priesteramtskandidaten nicht mehr erpressbar seien. So nehme man dem Thema Sexualität in der Kirche „die Auswirkungen, die es in der psychologischen oder machtperspektivischen Struktur einnimmt“. Und weiter: „In dieser Weise würde wahrscheinlich auch die Kirche als Zufluchtsort unattraktiver für homosexuelle Leute, die sich vor ihrer Homosexualität flüchten, sie nicht darstellen können oder keine Beziehung zur eigenen Homosexualität einnehmen wollen.“

Yassir Eric gibt Leitung der Communio Messianica ab Er will sich verstärkt seinem Amt als anglikanischer Bischof widmen

Korntal-Münchingen, 2.1.2025 [IDEA/selk]

Bischof Yassir Eric (Korntal-Münchingen) hat sein Amt als Leiter der Communio Messianica (CM) abgegeben. Der aus dem Sudan stammende Theologe hatte es seit 2020 inne und war erst im März zum ersten Bischof der internationalen kirchlichen Bewegung für zum Christentum konvertierte ehemalige Muslime geweiht worden. Zugleich war er damit auch als Bischof der anglikanischen Kirche eingesetzt worden. Diesem Amt wolle er sich nun verstärkt widmen, wie Harun Ibrahim vom Leitungsrat der

CM mitteilte. „Folglich haben wir segnend zugestimmt und ihn von allen Aufgaben bei Communio Messianica entbunden.“ Die CM werde jedoch weiterhin mit der vollen Hingabe und dem Engagement gottesfürchtiger Leiter geführt. Die Idee zur Gründung der CM entstand 2015 auf dem Kongress „Christenverfolgung heute“ in Schwäbisch Gmünd. Heute gehören nach Schätzungen etwa 1,5 Millionen Christen in 80 Ländern zur CM. Sie ist Mitglied der Weltweiten Evangelischen Allianz (WEA/New York).

KURZ UND BÜNDIG

■ Eine neue Autobiografie von Papst Franziskus (87) mit dem Titel „Hoffe“ („Spera“) wurde am 14. Januar zeitgleich in 80 Ländern veröffentlicht. Laut Kösel-Verlag, der die deutsche Ausgabe herausgibt, habe der Papst die Arbeit am Text bereits im März 2019 begonnen. Es sei die erste Autobiografie eines Papstes zu Lebzeiten, so der Verlag weiter. Allerdings hatte Johannes Paul II. schon 1996 seine Memoiren unter dem Titel „Geschenk und Geheimnis“ veröffentlicht. Im März war zudem das Buch „Leben – Meine Geschichte in der Geschichte“ mit autobiografischen Ausführungen von Franziskus erschienen. Der Verlag verspricht weiter einen „Text voller Enthüllungen und unveröffentlichten Geschichten“. Ursprünglich sei die Veröffentlichung gemäß den Wünschen von Papst Franziskus nach seinem Tod vorgesehen gewesen. Doch das kirchliche Jubiläum des Heiligen Jahres 2025 und „die Bedürfnisse unserer Zeit“ hätten ihn bewogen „dieses wertvolle Erbe schon jetzt verfügbar zu machen“.

■ Ab sofort haben Interessierte die Möglichkeit, Programmorschläge für den Katholikentag in Würzburg 2026 zu machen. Wie die Pressestelle der Großveranstaltung und das Bistum Würzburg bekanntgaben, können sich katholische Organisationen und Initiativen, Diözesanräte und Mitgliedsorganisationen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) bewerben. Auch Kooperationen mit säkularen Institutionen und Initiativen seien möglich und gewünscht. Bewerbungen seien ausschließlich über die Homepage der Veranstaltung www.katholikentag.de möglich. Der 104. Deutsche Katholikentag findet vom 13. bis 17. Mai 2026 in Würzburg statt. Das Christentreffen steht unter dem Motto „Hab Mut, steh auf!“.

■ Papst Franziskus will einer weiteren Frau einen wichtigen Posten im Vatikan geben. Im März werde er Schwester Raffaella Petrini zur Regierungschefin des Vatikanstaats ernennen, sagte er als Gast in einer italieni-

schen Fernseh-Talkshow. Die Sozialwissenschaftlerin ist bereits Vizegouverneurin und damit Stellvertreterin von Regierungschef Kardinal Fernando Vérgez Alzaga, der am 1. März 80 Jahre alt wird. Ferner ist Petrini seit Juli 2022 Mitglied des Bischofsdiktasteriums, in dem sie auch über Bischofsnennungen in anderen Ländern mit abstimmt. Der Papst war bei der populären Sendung „Che tempo che fa“ aus seiner Wohnung im vatikanischen Gästehaus Santa Marta live zugeschaltet.

■ Vor 100 Jahren, am 20. Januar 1925, wurde der Marxist und römisch-katholische Priester Ernesto Cardenal im nicaraguanischen Granada geboren. Cardenal nannte

sich selbst „Sandinist, Marxist und Christ“. Für Linke war er seit dem Sturz der Somoza-Diktatur 1979 der Beweis dafür, dass sich Christentum und Marxismus nicht widersprechen. Konservative Christen sahen in Cardenal indes den gefährlichen Vorkämpfer einer falschen Bibelauslegung. Weil er ein Ministeramt in der Revolutionsregierung übernommen hatte, verbot ihm Papst Johannes Paul II. 1985 die Ausübung des priesterlichen Dienstes. Cardenal stand jahrelang als Minister im Dienst der Regierung Daniel Ortega, von dem er sich später distanzierte und ihn als „Staatterroristen“ bezeichnete. Eines seiner bekanntesten Bücher ist das „Evangelium der Bauern von Solentiname“. Cardenal starb am 1. März 2020 in Managua.

DIAKONIE-REPORT

Waffenruhe Gaza: Schnelle Linderung der Not ermöglichen Wichtiger erster Schritt muss dauerhaftes Ende des Konflikts einleiten

Berlin, 16.1.2025 [diakonie-katastrophenhilfe]

Israel und die Hamas haben sich auf eine Waffenruhe und den Austausch palästinensischer Gefangener gegen israelische Geiseln geeinigt. Die Vereinbarung legt den Grundstein für ein Ende der Gewalt und mehr humanitäre Hilfe, die dringend benötigt wird.

Ein lange überfälliges Abkommen ist endlich zustande gekommen. Es gibt Geiseln die Freiheit zurück, die ihnen vor 15 Monaten auf brutalste Weise genommen wurde. Und es gibt den fast zwei Millionen Menschen in Gaza endlich Hoffnung auf ein Ende des monatelangen Hungerns, immer neuer Vertreibungen und ständiger Angriffe. „Die Waffenruhe darf keine kurze Atempause für die Menschen in Gaza und in Israel sein, sondern sie muss ein dauerhaftes Ende des bewaffneten Konflikts einleiten. Es darf kein Zurück zur Gewalt geben“, sagt Martin Keßler, Leiter der

Diakonie Katastrophenhilfe.

Um die Zivilbevölkerung in Gaza ausreichend versorgen zu können, bedarf es des uneingeschränkten Zugangs von humanitären Helfern und robuster Sicherheitsgarantien. „Wenn diese Rahmenbedingungen gegeben sind, können wir Hilfsmaßnahmen mit unseren lokalen Partnern ausweiten, die sich derzeit auf Nahrungsmittellieferungen und Winterhilfepakete für geflüchtete Familien konzentrieren“, betont Keßler. Dafür brauche es die vollständige Umsetzung des Abkommens durch die Konfliktparteien. Erste Details über das Abkommen, das am Sonntag, den 19. 01. in Kraft treten soll, machen Hoffnung auf die Öffnung von Grenzübergängen und eine verstärkte Einfuhr dringend benötigter Güter in den kommenden Tagen.

Wie der Rat der EKD zu Abtreibungen steht Neuregelung des Abtreibungsrechts weitgehend zustimmungsfähig

Berlin, 18.12.2024 [IDEA]

Was ist der aktuelle Anlass?

Rund 330 Abgeordnete haben eine Gesetzesinitiative im Bundestag eingebracht, um den Abtreibungspara-

phen 218 Strafgesetzbuch zu kippen. Der Bundestag hatte diesen Paragraphen 1995 verabschiedet. Zuvor war im wiedervereinigten Deutschland lange darum gerungen worden, einen tragbaren Kompromiss in Bezug auf Ab-

treibungen zu finden. Seitdem ist eine Abtreibung grundsätzlich rechtswidrig. Sie bleibt aber unter bestimmten Voraussetzungen innerhalb der ersten zwölf Schwangerschaftswochen straffrei. Bedingung ist vor allem, dass sich die Schwangere beraten lässt.

Was schlagen die Abgeordneten in dem aktuellen Gesetzesentwurf vor?

Vorgeburtliche Kindstötungen sollen nicht mehr im Strafbuch, sondern in einem Schwangerschaftskonfliktgesetz geregelt werden. Nach dem Entwurf sollen Abtreibungen bis zur zwölften Woche nach der Empfängnis als rechtmäßig gelten. Die Beratungspflicht soll bestehen bleiben, aber die Frist zwischen Beratung und Durchführung der vorgeburtlichen Kindstötung von derzeit drei Tagen soll entfallen. Die Kosten einer Abtreibung sollen künftig die Krankenkassen tragen.

Wie steht der Rat der EKD zu dem Gesetzesentwurf?

Der Rat hat am 18. Dezember eine Stellungnahme veröffentlicht. Daraus geht hervor, dass er den Entwurf für „weitgehend zustimmungsfähig“ hält. Er könne „die Grundentscheidung mittragen, den Schwangerschaftsabbruch auf Verlangen der Frau in allen Fällen zwar weiterhin strafrechtlich, aber nicht wie bisher im Strafbuch, sondern in weiten Teilen im Schwangerschaftskonfliktgesetz zu regeln.“ Man begrüße, dass der Entwurf eine verpflichtende psychosoziale Beratung vorsehe. Der geplante Verzicht auf eine Wartefrist zwischen der Beratung und der Abtreibung sei dagegen „nicht adäquat“. Der Rat plädiere für eine Wartezeit von in der Regel 24 Stunden.

Wie ist die Stellungnahme des Rates entstanden?

Der Rat der EKD hatte sich im Oktober 2023 in einer ersten Stellungnahme für eine Liberalisierung der Abtreibungsgesetzgebung in Deutschland ausgesprochen. Abtreibungen könnten teilweise auch außerhalb des Strafrechts geregelt werden. Daran hatte es viel Kritik u.a. seitens der Lebensrechtsbewegung und der katholischen Kirche gegeben. Die Stellungnahme wurde auch auf der Tagung der EKD-Synode in Ulm im November 2023 kontrovers diskutiert. Daraufhin bildete sich eine Arbeitsgruppe aus dem EKD-Kammernetzwerk. Sie hat einen theologisch-ethischen Diskussionsbeitrag verfasst, der nun zeitgleich zur Stellungnahme veröffentlicht wurde und auf dem die Stellungnahme beruht. Das Kammernetzwerk sieht auch den Paragraphen 219 kritisch. Dieser legt fest, dass die Beratung der Schwangeren „dem Schutz des neugeborenen Lebens“ dient. Das könnte künftig wegfallen und stattdessen die Ergebnisoffenheit der Beratung im Vordergrund stehen.

Ist der Gesetzesentwurf im Einklang mit der geltenden Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichtes?

Nein. Die vorgeschlagene Regelung wäre verfassungswidrig. Die Richter urteilten 1993, dass der Staat das Lebensrecht ungeborener Kinder auch durch das Strafrecht schützen muss. Die Vorgabe prägt die gegenwärtige Rechtslage. Das Grundgesetz lasse zudem, so die Richter damals, bei einer Abtreibung deren Rechtmäßigkeit nicht festgestellt worden sei, keinen Anspruch auf Leistungen der Krankenkassen zu.

Wie äußert sich die katholische Kirche?

Die beiden großen Kirchen sprechen erneut nicht mit einer Stimme. Während der Rat der EKD den Entwurf für „weitgehend zustimmungsfähig“ hält, ist er aus Sicht des Vorsitzenden der Bischofskonferenz, Bischof Georg Bätzing (Limburg), „nicht zustimmungsfähig“. Wie Bätzing im Interview mit der „Welt am Sonntag“ sagte, verändert der Vorschlag die Grundlage dessen, was das bisherige Gesetz geprägt hat, „sehr erheblich“: „Jeder Mensch hat von Beginn an – das Ungeborene entwickelt sich als Mensch und nicht zum Menschen – ein vollwertiges Lebensrecht, das der Staat schützen muss.“

Welche kritischen Stimmen gibt es?

Der Sprecher der theologisch-konservativ orientierten synodalen Arbeitsgruppe „Lebendige Kirche“ in der Synode der EKD, Pfarrer Friedemann Kuttler, hält das Papier für „theologisch nicht ausgewogen. Aus dem Papier gehe nicht hervor, warum das Abtreibungsrecht überhaupt neu geregelt werden müsse. Der geltende Kompromiss aus dem Jahr 1995 habe zur gesellschaftlichen Befriedung geführt. Steffen Kern – Präses des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes, EKD-Synodaler und Mitglied der Arbeitsgruppe „Debatte um § 218 StGB“ aus dem EKD-Kammernetzwerk – betonte, dass das vorliegende Papier keinen evangelischen Konsens beschreibe: „Es gibt ihn nicht, wenn es konkret wird.“ Darüber hinaus distanzierte sich auch der religionspolitische Sprecher der CDU/CSU-Bundesfraktion, das EKD-Ratsmitglied Thomas Rachel (Düren), von dem Positionspapier.

Wie geht es mit der Gesetzesinitiative weiter?

Unklar. Die Sachverständigenanhörung zur Neugestaltung des Abtreibungsrechts soll am 10. Februar stattfinden. Der Bundestag kommt aber bereits am 11. Februar zum letzten Mal vor der Neuwahl des Bundestags am 23. Februar zusammen. Damit brauchte es für die Abstimmung eine Ausnahmeregelung, da nach der Sachverständigenanhörung erst der federführende Rechtsausschuss noch einmal tagen muss, der dann eine Beschlussempfehlung abgibt.

„EKD-Dokumente zur Abtreibung intellektuelle Zumutung“ Katholischer Bioethiker übt scharfe Kritik

Würzburg, 9.1.2025 [IDEA]

Der katholische Bioethiker Stefan Rehder bezeichnet die EKD-Dokumente in einem Kommentar für die katholische Wochenzeitung „Die Tagespost“ als eine „intellektuelle Zumutung“, wie er sie in „nunmehr 30 Berufsjahren selten erlebt hat“. Er nimmt u.a. Bezug auf die beiden Ansprüche und schreibt: „Der Gott der Autoren muss entweder ziemlich schizophren oder aber ein teuflischer Sadist sein. Gebote zu erlassen und die Welt so einzurichten, dass diese miteinander kollidieren und dazu führen, dass seine Geschöpfe, wenn sie dem einen folgen, notwendig gegen das andere verstoßen.“ Rehder weiter: „Dass die evangelische Kirche sich weigert, Paaren ethische Orientierung in Sachen Sexualmoral zu geben, muss sie allein verantworten... Dass sie aber ihren Gläubigen nahelegt, die vorgeburtliche Kindstötung als etwas zu betrachten, zu dem sie in ‚verantworteter Freiheit‘ ja sagen könnten,

oder als ethisch zulässige Variante der ‚Mitwirkung am Schöpfungsauftrag‘ ist etwas ganz anderes. Das ist nicht nur mit dem Grundgesetz unvereinbar, es spottet auch der Schöpfungslehre, der zufolge der Mensch Ebenbild Gottes ist, wie dem göttlichen Gebot „Du sollst nicht töten.“ Es werde zudem nicht erwähnt, dass es den Embryo gar nicht gäbe, wenn er nicht zuvor von der Schwangeren und ihrem Partner gezeugt worden wäre. Man frage sich, so Rehder „wenn die Tötung eines wehrlosen und unschuldigen Kindes im Mutterleib verantwortet und ethisch gerechtfertigt werden kann, weil man nur so den ‚Ansprüchen‘ an das ‚eigene Leben‘ gerecht zu werden können glaubt, warum dann nicht auch Steuerhinterziehung, Raubüberfall oder gar die Beseitigung pflegebedürftiger Angehöriger“.

Abschlussgottesdienst der Allianzgebetswoche Magdeburg: Hoffnung und Trost im Leid

Magdeburg, 19.1.2025 [IDEA]

Am 20. Dezember 2024 erschütterte ein furchtbarer Anschlag Magdeburg: Ein 50-jähriger Mann aus Saudi-Arabien raste mit seinem Auto über den Weihnachtsmarkt – sechs Menschen starben, rund 300 wurden verletzt. Knapp einen Monat später kommen in der Stadt Christen zum Abschlussgottesdienst der Allianzgebetswoche zusammen.

Blumenmeer, Kerzen Plüschtiere und die großen Gedenkränze vor dem Westportal der St. Johanniskirche sind von tiefweißem Raureif überzogen. Alles an diesem Gedenkort für die Opfer des Anschlags wirkt erstarrt, leblos und kalt. Es scheint wie ein Sinnbild für die innere Schockstarre der Betroffenen zu sein. Schon früh vor Beginn des Gottesdienstes am 19. Januar strömen die Besucher an diesen Gedenkort vorbei in die Kirche. Es ist ein bunt gemischtes Publikum: Junge und Alte, Familien mit kleinen und großen Kindern füllen die Kirchenbänke. Als zu Beginn des Gottesdienstes die „Magdeburger Dombläser“ die Kirche zum Klingen bringen, wirkt das wie ein Weckruf für die Gemeinde. Mitten im Januar spielen sie ein Stück aus dem Weihnachtsoratorium. „Weihnachten war für Magdeburg nicht einfach“, begrüßt Marina Franz, Pastorin der Baptistengemeinde „Scala“ die rund 500 Besucher. Aber an Weihnachten feierten Christen, dass Jesus

mitten ins Leid gekommen ist. „Und das ist Grund zur Freude und Hoffnung.“

Gebet für die Bürgermeisterin

Für viele überraschend: Auch Oberbürgermeisterin Simone Borris (parteilos) ist vor Ort. Als sie sich zu einem spontanen Gebet nach vorne rufen lässt, ist eine tiefe Ergriffenheit im ganzen Kirchenraum zu spüren. Viele Menschen wischen sich Tränen aus den Augen – auch Borris zeigt ihre Betroffenheit. Ihr Mann ist einen Tag nach dem Anschlag an einer Krankheit verstorben. Die Kirche sei auch ein geschützter Ort der Trauer, an dem man dem Gott des Trostes begegne, sagt Pastorin Franz anschließend.

Gerufen als „Stadtgemeinde“

Sven Schönheit (Berlin), Leiter der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung in der Evangelischen Kirche (GGE), wirft in seiner Predigt die Frage auf, wofür der Name Magdeburg in Zukunft stehen werde. Nach dem Anschlag seien es Schreckensbilder und traumatische Ereignisse. „Wird sich diese Spur tiefer eingraben, dieser Geist der Traurigkeit?“ Gott spreche Magdeburg Trost zu und habe den Christen

in der Stadt einen Auftrag gegeben: als „Stadtgemeinde“ für die Stadt zu beten und sie wie Gott zu lieben. Christen – egal welcher Denomination – sollten zusammenstehen, einander unterstützen, voneinander lernen und gemeinsam im Gebet nach Gottes Willen fragen. Letztlich, so Schönheit, bleibe die Frage: „Werden wir den Geist der Stadt durch die Kraft des Heiligen Geistes verändern? Oder wird der Geist der Stadt uns kassieren, neutralisieren, und Gemeinde Jesu ist am Ende nicht mehr unterscheidbar?“

Segen und Gebet für die Stadt

Nach dem Gottesdienst versammeln sich die Besucher

vor der Johanniskirche. Gemeinsam singen sie ein von Magdeburger Christen neu komponiertes Segenslied: „Wir segnen Magdeburg mit dem Frieden, den nur Gott gibt.“ Weitere Zeichen der Hoffnung sollen in den kommenden Wochen in die Stadt hineinwirken. So wird es unter dem Motto „We pray for Magdeburg“ jeden Donnerstag Gebetszeiten auf dem „Alten Markt“ geben. Lange vor dem Anschlag stand bereits fest, dass im August 2025 das „Hoffnungsfestival“ von proChrist in Magdeburg stattfinden wird und 2028 das größte christliche Jugendtreffen Deutschlands, das „Christival“. Inmitten von Trauer ist Magdeburg auch ein Ort geworden, an dem Hoffnung neu sichtbar wird.

Schutzhaus „El Roi“ öffnet Türen für Frauen

Evangelische Freikirche Köln-Ostheim: Häusliche Gewalt gibt es auch unter Christen

Köln, 9.1.2025 [IDEA]

Die Evangelische Freikirche Köln-Ostheim hat ein Schutzhaus für Frauen eröffnet, die von häuslicher Gewalt betroffen sind. Das teilte die Öffentlichkeitsmitarbeiterin Jennifer Redinger (Köln) mit. „Häusliche Gewalt findet auch unter Christen statt. Das ist traurig. Wir dürfen nicht wegschauen“, sagt sie. Das Schutzhaus mit dem Namen „El Roi“ (Deutsch: „Gott, der mich sieht“) verfügt über sechs Schlafzimmer.

Es gibt zu wenige Hilfsangebote

Mehrere Frauen hatten in der Seelsorge der Evangelischen Freikirche Köln-Ostheim erzählt, dass sie durch ihre Ehemänner Gewalt erlebten. Ferner äußerten zwei Frauen unabhängig voneinander die Vision, ein Projekt für Betroffene von häuslicher Gewalt gründen zu wollen. Diese Visionen wurden in der Ältestenschaft geprüft. In dieser Zeit besuchte ein Polizist einen Gottesdienst der Evangelischen Freikirche Köln-Ostheim. In einem Gespräch mit einem der Pastoren erzählte er, dass er u.a. im Bereich Partnerschaftsgewalt tätig sei. Er sagte, dass das Hilfsangebot für Frauen viel zu gering sei. Die Pastoren

der Freikirche entschieden, mit Hilfe von Mitgliedern der Gemeinde ein Schutzhaus zu gründen.

Heilung durch Gott erfahren

Mittlerweile haben sich ein Kernteam von 14 Ehrenamtlichen und einer Teilzeitkraft formiert, sagte Redinger. Zielgruppe sind Frauen aller Religionen und Hintergründe. Redinger: „Wir haben aber ein besonderes Anliegen für christliche Frauen, weil wir in den Gemeinden eine große Not sehen.“ Das Angebot richte sich an Betroffene von psychischer, physischer, emotionaler oder ökonomischer Gewalt. Die Frauen erhalten Hilfe durch Seelsorge, Beratung und Begleitung zu Behörden oder Ärzten. „Dass die Frauen Heilung durch Gott erfahren, ist uns ein großes Anliegen“, sagte Redinger. Die Arbeit ist spendenfinanziert. Über eine 24-Stunden-Notrufnummer können sich Betroffene melden: 0221 985109081. Auch über die E-Mail-Adresse hauselroi@freikirche.koeln sind die Mitarbeiter von El Roi zu erreichen. Ferner werden weitere Ehrenamtliche für diese Arbeit gesucht.

KURZ UND BÜNDIG AUS DER SELK

PERSONALIA

Neue Diakoniedirektorin im Dienst

Seit dem 1. Januar ist Berit Otto (Bochum) mit einer halben Stelle als Diakoniedirektorin in der SELK angestellt. Als Diakonin war sie bereits seit langem ehrenamtlich in der SELK tätig. Die Fragen, die ihr nun häufig gestellt wurden, seien: „Was macht die Diakoniedirektorin?“ und „Was ist eigentlich ‚Diakonie‘?“ In der Diakonie gehe es um helfende, dienende Nächstenliebe, auch über herrschende Traditionen oder Vorurteile hinweg. Es sei wichtig, gegenwärtige Nöte wahrzunehmen – und das Notwendige zu tun. Das könne im Einzelfall sehr unterschiedlich aussehen. „Diakoniebeauftragte in den Kirchenbezirken haben dafür schon einen besonderen Blick“, so Berit Otto: „Bei der Diakonieratsvollversammlung Ende Februar werden sie wieder von Ihrer Arbeit berichten. Uns wird die Frage bewegen: Wie können wir uns gemeinsam stärken?“ Am Wochenende davor werde sie am Lutherischen Jugendkongress teilnehmen, so Otto, „um auch dort über die Diakonie ins Gespräch zu kommen und Verbindungen zu knüpfen.“

Manfred Weingarten wurde 85

SELK-Propst i.R. Manfred Weingarten wurde am 4. Februar 85 Jahre alt. Er war als Pfarrer in den Pfarrbezirken Wittingen und Stadthagen tätig und hatte von 1982 bis 1998 als Superintendent des Kirchenbezirks Niedersachsen-Süd und von 1998 bis 2005 als Propst des seinerzeitigen Sprengels Nord kirchenleitende Ämter inne. Weingarten war Mitglied der Kommission, die das neue Gesangbuch der SELK erarbeitet hat (ELKG²). Der Jubilar ist verheiratet mit seiner Frau Johanna, geborene Drewes. Das Ehepaar hat vier Kinder.

Detlev Rost wurde 80

SELK-Pfarrer i.R. Detlev Rost wurde am 1. Februar 80 Jahre alt. Rost war als Pfarrer in den Pfarrbezirken Radevormwald und Hohenwestedt tätig, ehe er das Ispringer Pfarramt der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden übernahm. Anschließend war er Pfarrer der SELK in Berlin-Steglitz und wirkte danach mit Dienstauftrag zunächst im Pfarrbezirk Greifswald, dann im Pfarrbezirk Marburg. Rost ist verwitwet. Aus der Ehe mit seiner Frau Juliane, geborene Rudolph, sind vier Kinder hervorgegangen.

Pfarrer i.R. Ferdinand Bellin wird 101 Jahre alt

SELK-Pfarrer i.R. Ferdinand Bellin feiert am 14. Februar seinen 101. Geburtstag. Bellin wurde 1924 im pommerschen Belgard (heute Polen) geboren. In Groß-Oesingen, Frankfurt und Bochum verbrachte er seine Vikarszeit und diente später in den Pfarrbezirken Brunsbrock – dort wurde er am 6. Mai 1956 ordiniert – und Göttingen, ehe er aus gesundheitlichen Gründen von 1969 bis 1977 pausieren musste. Nach Genesung und Rückkehr im Jahr 1977 diente er der Stephanusgemeinde in Frankfurt/Main bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1988. Der Jubilar feiert seinen besonderen Geburtstag in Ettenheim (Schwarzwald) und einen Tag später im Familienkreis in Darmstadt mit Kindern, Enkeln und Urenkeln.

Manfred Holst tritt als Propst zurück

Propst Manfred Holst ist von seinem kirchenleitenden Amt als Propst zurückgetreten. Anlass für diesen Entschluss sind gesundheitliche Gründe in seiner Familie. Manfred Holst hat in seiner Dienstzeit viele Jahre als Superintendent, als Leiter des Praktisch-Theologischen Seminars und zuletzt als Propst der Kirchenregion Süd kirchliche Verantwortung übernommen. Aufgrund des Rücktritts von Pfarrer Holst ist nun als ständiger Vertreter des Propstes Superintendent Jörg Ackermann für die Kirchenregion Süd der SELK zuständig. Er ist damit bis zur Einführung eines neu zu wählenden Propstes auch stimmberechtigtes Mitglied der Kirchleitung. Die zuständigen Superintenden ten der Kirchenregion haben vereinbart, für Donnerstag, den 27. Februar einen Nominierungspfarrenkonvent einzuberufen und die Wahlversammlung der Kirchenbezirkssynoden am Donnerstag, den 3. April online durchzuführen.

Prof. Dr. Christian Neddens weiterhin beurlaubt

Die Kirchenleitung hat auf ihrer Sitzung am 17./18. Januar 2025 ihr Bedauern zum Ausdruck gebracht, dass Prof. Dr. Christian Neddens im Zuge einer Beurlaubung seine Professur an der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) nicht mehr in Vollzeit ausüben möchte, da er eine Stelle als Direktor der Europäischen Melancthon-Akademie in Bretten angenommen hat. Die Kirchenleitung gibt seinem Antrag auf eine unbefristete Verlängerung seiner Beurlaubung ab dem 1. April 2025 statt. Sie begründet das kirchliche Interesse

an seiner dortigen Tätigkeit mit der Tatsache, dass Prof. Dr. Neddens die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) in zahlreichen Gremien, mit seinen Publikationen und auch auf seiner neuen Stelle in einer breiten Öffentlichkeit repräsentiert. Der Lehrstuhl für Systematische Theologie an der Lutherischen Theologischen Hochschule, den Neddens bisher innehatte, wird ab dem 1. April 2025 vakant. Seine Beauftragung in der Theologischen Kommission und in der Spruchstelle für Lehrbeanstandungsverfahren enden. Seine Mitarbeit in anderen ihm übertragenen allgemeinkirchlichen Aufgaben ist nach wie vor möglich, etwa im Arbeitskreis der Catholica-Beauftragten der VELKD, in der Hermann-Sasse-Jury oder in der Arbeitsgruppe zur Erfüllung des Synodalauftrags „Rollen von Frauen in der SELK und ihren Vorgängerkirchen“.

Alexander Pannki neu im Kirchenbüro

Am 3. Februar hießen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Kirchenbüros der SELK in Hannover-Kleefeld einen neuen Mitarbeiter willkommen. Alexander Pannki tritt die Nachfolge von Susanne Hoppe, die Mitte letzten Jahres in den Ruhestand verabschiedet wurde, als Verwaltungskraft an. Der Schwerpunkt von Pannki ist dabei vor allem das Fachgebiet der Personalverwaltung. Der 51-jährige Hannoveraner lernt dabei die SELK neu kennen und freut sich auf die Einarbeitung in den kommenden Wochen. Dabei bezieht er seinen Arbeitsplatz im frisch renovierten Büro der Allgemeinen Kirchenkasse (AKK) und bildet mit Gaby Ahrens ein kompetentes Verwaltungsduo. „Ich freue mich, dass wir mit Alexander Pannki einen fachkundigen Mitarbeiter mit langjähriger Berufserfahrung finden konnten und nun tatkräftige Verstärkung in dem kleinen aber feinen Verwaltungsteam unserer Kirche haben“, so der Geschäftsführende Kirchenrat der SELK, Daniel Soluk.

GEMEINDEN

Austausch- und Fußballabend

Am Dienstag, dem 14. Januar, lud Superintendent Peter Kiehl die drei (Pfarr-)Vikare des Kirchenbezirks Hessen-Süd der SELK (David Schreiber, Niklas Brand und Benjamin Schütze) zu einem Abendessen und zum Besuch des Bundesligaspiels zwischen der Eintracht Frankfurt und dem SC Freiburg ein. In lockerer Atmosphäre bot sich

dabei Gelegenheit zum Austausch über die Ausbildungs- und Lebenssituation der (Pfarr-)Vikare.

Synodalkommission „Szenarien OF“ tagte

Am 14. und 15. Januar tagte die Synodalkommission „Szenarien Ordination von Frauen“ im Stephansstift in Hannover. Sie befasste sich mit den Voten aus den Gemeinden und wie diese in der Arbeit an den Szenarien berücksichtigt werden können. Dazu wurde am Bericht für die nächste Tagung der Kirchensynode weitergearbeitet. Neben den vielen Online-Treffen ist es den Mitgliedern der Synodalkommission wichtig, auch mal in Präsenz vertieft ins Gespräch kommen zu können.

USA-Hochschulbesuch in Oberursel

Im Januar waren mit Prof. Dr. Gerhard Bode und Prof. Dr. Peter Nafzger Dozenten des Concordia Seminary St. Louis (USA) in Deutschland unterwegs. Dabei nutzten Sie auch die Gelegenheit, auf dem Campus der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) in Oberursel zu Gast zu sein und mit der Fakultät über die bestehende Kooperation und über Möglichkeiten eines intensivierten Miteinanders der beiden Hochschulen ins Gespräch zu kommen.

Gemeindewochenende in Bad Schwartau

„Dein Wort für das Jahr – miteinander die Jahreslosung entdecken“ – so lautete das Motto eines Wochenendes im Januar in der Martin-Luther-Gemeinde (SELK) Bad Schwartau. Im Zentrum der Tage stand die biblische Jahreslosung aus 1. Thessalonicher 5,21: „Prüft alles und behaltet das Gute!“ „Die Besucherinnen und Besucher erlebten ein buntes Programm für alle Generationen in sämtlichen Räumen des Gemeindezentrums“ freut sich Pastor Klaus Bergmann. Neben gemeinsamen Andachten gab es Möglichkeiten zu Bibelarbeiten in der Gruppe und zur individuellen Begegnung mit Gottes Wort. Kreatives Schreiben und Gestalten wurden neben Offenem Singen und Gesellschaftsspielen angeboten. Mit Hilfe von KI konnte ein Lied zum biblischen Kontext der Jahreslosung komponiert werden. „Das absolute Highlight – nicht nur für Kinder – war der LEGO-Raum. Mit freundlicher Unterstützung vom christlichen Spielgutverleih konnten wir über 100 kg Stecksteine für grenzenlosen Bauspaß zur Verfügung stellen.“ Ein Familiengottesdienst zur Jahreslosung am Sonntagmittag rundete das durchweg gelungene Gemeinde-Wochenende ab.

Allgemeine Kirchenmusiktage in Hamburg

Unter dem Leitwort aus Psalm 145 „Kindeskinder werden deine Werke preisen!“ laden das Amt für Kirchenmusik der SELK und der Kirchenmusikalische Arbeitskreis SELK Nord zu den Allgemeinen Kirchenmusiktagen vom 29. Mai - 1. Juni 2025 nach Hamburg ein. Die Veranstaltung richtet sich an ehrenamtliche und hauptamtliche Mitarbeitende, die mit Kindern singen, sich für die Ausbildung von Bläsern einsetzen oder am Orgelnachwuchs interessiert sind. Alle Teilnehmenden erhalten von kompetenten Fachdozenten in mehrtägigen Workshops oder Tagesseminaren vielfältige pädagogische und musikalische Anregungen, die Begeisterung, fachliche Fähigkeiten und Freude am Umgang mit Kindern und Jugendlichen stärken. Auf Wunsch erhalten Teilnehmende Einzelunterricht mit wertvollen Hinweisen zur eigenen Stimme oder zum Instrumentalspiel. Tagesseminare, abendliche Gespräche, Gottesdienste und Konzerte regen daneben zum gegenseitigen Austausch an.

Weitere Informationen und ein Anmeldeformular (Anmeldeschluss: 27. April) sind hier zu finden: www.kirchenmusiktage-selk.de. Unkostenbeitrag: 40,- € inkl. Verpflegung - die Unterbringung ist selbst zu organisieren.

Anschriftenverzeichnis 2025 der SELK bestellbar

Das neue SELK-Anschriftenverzeichnis 2025 kann bestellt werden. Es enthält die Anschriften aller Pfarrer, Gemeinden und Einrichtungen der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche. Die Zahl der Änderungen ist jedes Jahr so groß, dass sich der Erwerb der neuesten Ausgabe immer wieder lohnt. Das Anschriftenverzeichnis bietet einen umfangreichen Überblick über die Kirche und kostet 5,50 € (ab 10 Stück nur 5,00 € je Heft) zuzüglich Versand. Es kann bei der Agentur smile-design Berlin (selk@smile-design.de) bestellt werden.

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Herausgeber: Kirchenleitung der SELK

Schopenhauerstr. 7 | 30625 Hannover | Tel.: 0511-557808 | Fax: 0511-551588 | E-Mail: selk@selk.de

Redaktion: Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)

Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen (Nachrichten aus der Ökumene)

Christiane-Helene Poetsch (Diakonie-Report)

Hauptjugendreferent Karsten Schreiner (Jugendwerks-Informationen)

Geschäftsführender Kirchenrat Daniel Soluk (Berichte/Meldungen aus der SELK)

Endredaktion: Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.

Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Layout: Agentur smile-design, Berlin

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDEDBHAN (Deutsche Bank Hannover)

Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.